2/2022

foto espresso

Workshops & Vorträge
Heidelberger Sommerschule der Fotografie

Artikel-Update
Fotografen-PC 2022

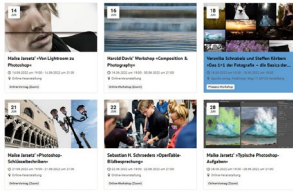
Getestet
Nikon Z9
Laowa 85 mm F5.6 2x Ultra Macro APO

Gewusst wie
LUTs nutzen und selbst erstellen

Konzentriert. Als PDF. Von **dpunkt.**

fotoespresso 2/2022

J. Gulbins, S. Körber, S. Petrowitz, G. Rossbach



4 **Heidelberger Sommerschule der Fotografie 2022**
Die Heidelberger Sommerschule der Fotografie bietet in diesem Jahr ein spannendes und unterhaltsames an Kursen und Vorträgen – einige davon auch wieder in Präsenz.

6 **Achtsamkeit – Die Essenz der Fotografie**
Beim Wahrnehmen ohne zu werten verschmelzen Inneres und Äußeres miteinander. Warum dieser Zustand der Achtsamkeit auch für die Fotografie erstrebenswert sein kann, erklärt Sven Barnow in diesem Buchauszug.

11 **Der Fotografen-PC 2022**
In fünf Jahren ändert sich auf dem Hardwaremarkt einiges – ein Grund für uns, dem Fotografen-PC von 2017 ein Update zu verpassen. In diesem Beitrag zeigen wir daher zwei neue Rechner-Konfigurationen zum Nachbauen.

17 **Laowa 85mm F5.6 2x Ultra Macro APO**
Das neueste Makroobjektiv von Venus Optics ist nicht nur kompakt und für die neuen Bajonettanschlüsse der spiegellosen Kameragenerationen konzipiert – es erreicht auch einen Abbildungsmaßstab von 2:1.

21 **Nikon Z9 – erste Erfahrungen**
Mit der Z9 bietet Nikon nun endlich ein spiegelloses Pendant zu den einstelligen DSLR-Profiboliden. Die professionelle Tierfotografin Nicole Schick berichtet in diesem Beitrag über ihren Umstieg in die spiegellose Welt und teilt ihre ersten Erfahrungen mit der Z9.

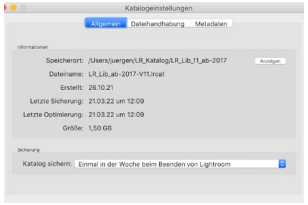
28 **Menschen auf Reisen fotografieren – eine Frage des Anstands**
Ob und wie man Menschen auf Reisen fotografieren sollte, hängt vom kulturellen Kontext ab. Ebenso wichtig ist aber auch die moralische Komponente des Menschen hinter der Kamera.

34 **Autofokus-Adapter Megadap MTZ11 für Nikon Z**
Ältere F-Objektive verlieren mit Nikons FTZ-Adapter die Fähigkeit, den Autofokus zu nutzen. Der Megadap MTZ11-Adapter stellt hier eine Alternative dar.

39 **LUTs in Photoshop, Camera Raw und Lightroom nutzen und erstellen**
Mit LUTs kann man seinen Aufnahmen einen bestimmten ›Look‹ bzw. eine Stimmung verleihen. In diesem Artikel erklärt Jürgen Gulbins, wie und womit man LUTs nutzen oder eigene erstellen kann.

fotoespresso 2/2022

J. Gulbins, S. Körber, S. Petrowitz, G. Rossbach



48 Lightroom Classic: von Zeit zu Zeit aufräumen

Lightroom legt regelmäßig Sicherungen an, löscht aber alte Sicherungen nicht automatisch. Hin und wieder sollte man sich daher Platz schaffen. Jürgen Gulbins erklärt, wie es funktioniert und wie sich ggf. noch Optimierungen vornehmen lassen, die das System sicherer und/oder schneller machen.

51 Nachtrag zum Canon ›RF 100 mm F2,8 L IS Makro‹

52 Ein kleiner Helfer für unterwegs

53 Interessante Webseiten

56 Impressum

Heidelberger Sommerschule der Fotografie 2022

Steffen Körber

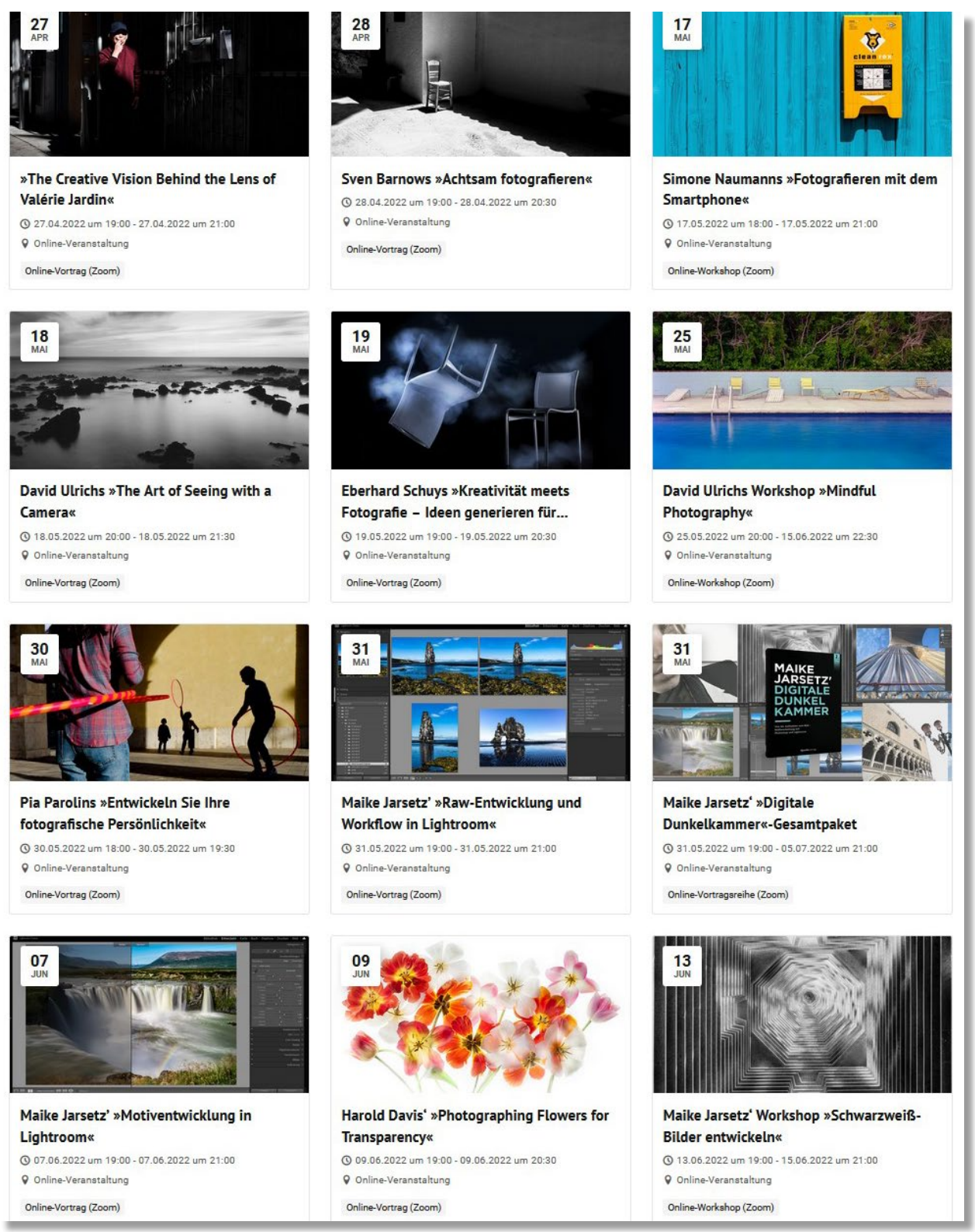
Seit wenigen Wochen ist das Programm unserer diesjährigen Heidelberger Sommerschule online. Auch in diesem Jahr bieten wir wieder zahlreiche Online-Vorträge und -Workshops.

Unter den Angeboten findet sich viel Neues – etwa Online-Vorträge zu den Themen Kreativität, Persönlichkeitsentwicklung und Achtsamkeit in der Fotografie. Es gibt jedoch auch »altbewährtes« wie die beliebten »Digitalen Dunkelkammer«-Kurse, die Maike Jarsetz einzeln oder als Gesamtpaket anbietet.

Zu den diesjährigen Highlights zählen aber auch Veranstaltungen mit bekannten Fotografen aus den USA wie Harold Davis und David Ulrich.

Ganz besonders freuen wir uns, auch wieder Workshops in Präsenz anbieten zu können: Zum einen den Foto-Einsteigerkurs mit Veronika Schnabel und Steffen Körber und zum anderen den Workshop zur Reisefotografie mit Thorge Berger.

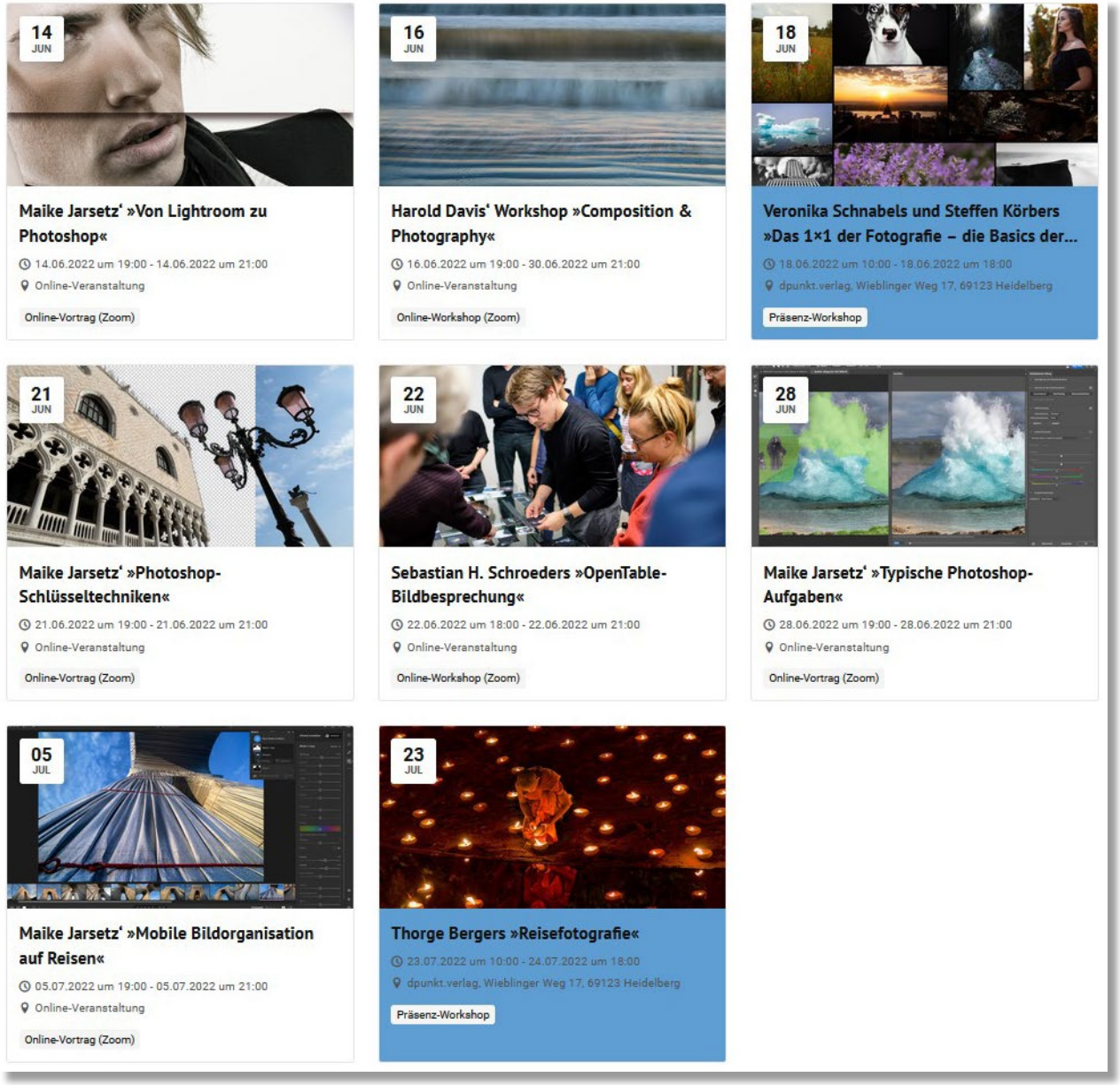
Den Start der Heidelberger Sommerschule der Fotografie läuten die beiden Vorträge »The Creative Vision Behind the Lens« von Valérie Jardin und »Achtsam fotografieren« von Sven Barnow noch in dieser Woche ein. Sie finden am 27. bzw. 28. April statt.



© 2022 • fotoespresso • www.fotoespresso.de

Derzeit bieten wir bereits 20 Kurse an. Geplant ist jedoch, das Programm im Laufe des Frühjahrs noch etwas zu erweitern. Wenn Sie hierzu auf dem Laufenden bleiben möchten, sollten Sie die Website der Heidelberger Sommerschule der Fotografie regelmäßig auf neue Angebote prüfen oder – was komfortabler ist – den eigens dafür eingerichteten Newsletter abonnieren. ■

Wir freuen uns auf Sie!



Achtsamkeit – Die Essenz der Fotografie

Buchauszug aus »Achtsam fotografieren« von Sven Barnow

Etwas achtsam zu tun oder achtsam zu sein bedeutet, alle Phänomene – das können Dinge, aber auch Gedanken und Gefühle sein – nicht wertend wahrzunehmen. In Bezug auf das Fotografieren bedeutet dies, dass wir uns erst einmal mit der Umgebung, der Person oder dem Objekt, die bzw. das wir fotografieren wollen, vertraut machen, unabhängig davon, wie wir das Motiv bewerten. So verschmelzen Inneres (z. B. mein Gefühl und körperlicher Zustand) und Äußeres (eine Landschaft oder Person) miteinander. Dadurch, dass wir nicht sofort in übliche Bewertungsmuster verfallen, wie: Ich mag diese Person/Landschaft oder ich mag sie nicht, erlauben wir unseren Sinnen, alles intensiver aufzunehmen ohne das geistige Kategorisieren, Bewerten und ohne die Filter, die wir durch unsere Einstellungen und Überzeugungen kreieren und die unsere Wahrnehmung limitieren. Jon Kabat-Zinn, einer der bekanntesten Achtsamkeitsforscher, schreibt in seinem Buch »Wach werden und unser Leben wirklich leben«:

»Mit den Sinnen in Kontakt zusein – und es sind, wie die moderne Gehirnforschung zeigt, wesentlich mehr als nur fünf – und mit den Welten, die sie uns innen und außen eröffnen: Das ist die Essenz der Achtsamkeit.« (Jon Kabat-Zinn)

Dabei kommt es nicht darauf an, ein Ziel zu erreichen, sondern wahrzunehmen, was jetzt ist. Also die Erkenntnis, dass sich Ihr Leben in diesem Moment entfaltet

und alles bereits vorhanden ist, was Sie benötigen. Im Buddhismus wird das als periphere Aufmerksamkeit bezeichnet. Damit ist gemeint, dass unsere Konzentration nicht einseitig auf ein Objekt ausgerichtet ist, sondern frei fluktuiert, das heißt, dass wir alles aufnehmen, was sich gerade im Hier und Jetzt abspielt, ohne unseren unmittelbaren Bewertungen zu folgen.

Was bedeutet dies nun für die achtsame Fotografie? Statt auf das Ergebnis fokussiert zu sein, lassen wir uns Zeit. Uns interessiert erst einmal nicht, wie das Bild aussehen und ob es unseren Vorstellungen entsprechen wird, sondern nur inwiefern wir damit etwas auszudrücken vermögen, das uns im Moment beschäftigt.

Diese Entschleunigung und die gedankliche Weite führen zur Intensivierung der Wahrnehmung. Wir werden leer, zur Projektionsfläche, und die Kamera wird zum Instrument, um unsere Projektionen abzubilden. Die folgenden Bilder sollen das illustrieren. Sie stammen aus meinem Projekt »Fensterbilder«. Hierbei habe ich über mehrere Jahre hinweg Fenster fotografiert. Dabei verfolgte ich jedoch kein explizites Ziel, sondern ließ mich von meiner Intuition leiten. Das erste Fensterbild zeigt eine etwas verlebte Mauer, aber der Blick ins Innere erzählt eine Geschichte. Wir sehen, wie sich auf dem Tisch Bücher stapeln, dazu Fahrräder im Hintergrund und zwei Personen, die offensichtlich von etwas gefesselt am Bildschirm sitzen. Dieses Bild weckt Erinnerungen – wie bei mir an meine Studienzeit. Es verdeutlicht mir, dass meine Wahrnehmung in diesem Moment bereits Inhalte der Vergangenheit in sich trug.

Das zweite Fensterbild erzählt eine andere Geschichte, nämlich die des Entstehens und Vergehens. Zumal wirft es Fragen auf wie: Warum wurde das Fenster zugemauert, ohne es zu entfernen? Sogar die Glasscheiben sind im oberen Teil noch erhalten. Natürlich könnten Ihre Projektionen ganz anders aussehen, vielleicht löst das Bild bei Ihnen eher ein Gefühl der Enge oder gar Trostlosigkeit aus?

Was ich zeigen möchte: Wir können viel Interessantes entdecken, wenn wir achtsam sind. Dazu müssen wir nicht verreisen, denn es gibt an jedem Ort einiges zu sehen! Mir hilft es, kleinere Projekte zu planen und ein Thema in den Blick zu nehmen, das mich bewegt und das ich bildlich in seiner Komplexität erfassen möchte – wie etwa die Serie von Fensterbildern, die Geschichten erzählen und durch die ich auch einen Teil meiner Gefühlswelten nach außen tragen kann, oder das »Glück«-Projekt (siehe Kapitel 5, S. 59), welches mich dazu veranlasste, darüber nachzudenken, was im Leben zählt und was ein gutes Leben ausmacht.

Meiner Auffassung nach ist es hilfreich, dass Fotografien nicht achtlos entstehen, sondern uns zu etwas hinführen, etwas bewirken, einen gewissen Effekt haben, aber vor allem etwas festhalten, das wir in diesem Moment erlebt haben. Wir können uns später die Frage stellen: Warum habe ich dieses Foto aufgenommen? Was wollte ich damit ausdrücken? Dies macht den achtsamen fotografischen Prozess aus, die Verwirklichung einer Idee mit fotografischen Mitteln, wobei es keine Bedeutung hat, ob das Ergebnis perfekt ist.

Resümee

Wie meine Studentin Nadine Treß in einem Essay zur Achtsamkeit schrieb, ist Achtsamkeit das Gegenteil zu einer Herangehensweise, die auf das Haben, den Besitz, Ergebnisorientierung und festgezurrte Konzepte ausgerichtet ist. Die Achtsamkeitspraxis wendet sich gegen jede Form von Vorurteil, Besitzanspruch und Unfreiheit. Und weiter schreibt sie:

»In der achtsamen Wahrnehmung der Umwelt und eigener Gefühle und Gedanken werden alle Regungen detailreich erfasst. Die technische Entwicklung und gesellschaftliche Beschleunigung, die zu Ablenkung führen können und planendes Denken fordern, stehen dem Konzept der Achtsamkeit entgegen, da die gezielte Aufmerksamkeitsausrichtung auf den Moment erschwert wird. Darüber hinaus kann die ständige und unbegrenzte Verfügbarkeit von Informationen einen wertenden Verarbeitungsstil fördern, der dem Prinzip der Achtsamkeit in dem Aspekt der Wertfreiheit widerspricht. Soziale Vergleiche, die durch Medien gefördert und dort verzerrt werden, sowie propagierte Bedürfnisse bergen die Gefahr stetiger Unzufriedenheit und können manipulativ auf eigene Gedanken und Gefühle wirken. So wird es schwer, Bedürfnisse zu identifizieren, die in einem selbst wurzeln. Achtsamkeit scheint diesen gesellschaftlich antrainierten Mustern entgegenzuwirken.« (Nadine Treß)

Fotografieren in diesem Sinne ist nicht ausschließlich ein technischer Prozess zur Abbildung der Realität, sondern wird zur kontemplativen Tätigkeit – zum Mittel der Beschäftigung mit sich selbst, einer Art Emotionstagebuch oder als Möglichkeit, mit Bildern auszudrücken, was mit Worten schwer zu sagen ist.

Die Stoiker sahen es beispielsweise als das Ziel des Lebens an, in Übereinstimmung mit der Natur zu leben, die Wahrheit hinter den Dingen kontemplativ zu erfassen und sich nicht durch den irrationalen Part der Seele mit ihren Begierden verführen zu lassen. In Momenten des achtsamen Fotografierens spüren wir vielleicht, dass wir eigentlich weniger benötigen als gedacht, und dies können wir auch auf die Ausrüstung und Technik übertragen. Was jedoch nicht bedeutet, dass achtsame Fotografie Technik ausschließt oder man sich auf eine Kamera und ein Objektiv beschränken muss. Die Frage ist eher: Was brauche ich wirklich, um das, was ich festhalten und ausdrücken möchte, umzusetzen?

Die folgenden drei Bilder stammen aus einer Serie, in der ich Sonnenblumen zu verschiedenen Jahreszeiten fotografiert habe. Ich wollte die Veränderungen zeigen, denen wir alle ausgesetzt sind. Nichtdestotrotz ist es nur unser Konzept von Schönheit, dass wir eine voll erblühte Sonnenblume als schöner erachten gegenüber einer, die im Verwelken begriffen ist. Betrachtet man dies aus einer nicht wertenden, neutralen Perspektive heraus, lassen sich die Veränderungen in Farbe, Form, Fülle usw. beschreiben und neugierig betrach-

ten. Für den Fotografen und die Fotografin spielt es dabei keine Rolle, in welchem Zustand sich die Blume befindet, sondern nur was sie selbst damit verbindet. In meinem Fall mag ich die Aufnahmen der verblühten Sonnenblume ebenso wie jene, die sie in voller Pracht zeigen. Das Unreife muss sich entwickeln, das Schöne sich zeigen und das Reife wird vergehen. Die Idee zu diesem Projekt entstand, nachdem ich das Buch »Selbständigkeit und andere Essays« des amerikanischen Philosophen Ralph Waldo Emerson gelesen hatte. Folgende Textstelle fand ich dort:

»Die Rosen unter meinem Fenster berufen sich nicht auf frühere Rosen oder bessere; sie geben sich als das, was sie sind … Sie kennen keine Zeit, sie sind Rosen, vollkommen in jedem Augenblick ihres Daseins. Ehe die Blattknospe sprang, war ein volles Leben tätig; in der reichen Blüte ist nicht mehr, im entblätterten Strauch nicht weniger. Sie ist befriedigt und befriedigt die Natur in jedem Augenblick ihres Daseins.« (Ralph Waldo Emerson)

Achtsames Fotografieren ist auch eine ästhetische Erfahrung, es schult die Sinne, lässt uns vieles intensiver, empathischer und mit innerer Stille wahrnehmen. Gleichzeitig profitieren wir von den positiven Effekten eines achtsamen Lebensstils. Der Psychologe und Neurowissenschaftler Daniel Siegel hat in seinem Buch »Gewahr sein« Forschungsergebnisse zusammengefasst, die dokumentieren, dass die Schulung von Achtsamkeit folgende positive Effekte bewirken kann: (1) Verbesserung der Immunfunktion, (2) Erhöhung des Spiegels des Enzyms Telomerase, das an der Reparatur der Zellen beteiligt ist, (3) Einfluss auf kardiovaskuläre Faktoren (u. a. Absenken des Blutdrucks und des Cholesterinspiegels), (4) verbesserte neuronale Integration im Gehirn, was die Selbst- und Emotionsregulation verbessert.

Es soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass das »Konzept Achtsamkeit« auch gern als Label vermarktet wird und es existieren verschiedene Mythen hierzu. In der folgenden Infobox habe ich einige davon formuliert, um ihnen gleichzeitig zu widersprechen:

Typische Mythen über Achtsamkeit

1. Achtsamkeit tut stets gut.
Nicht unbedingt. Achtsames Fotografieren kann uns auch an unsere Grenzen führen, da wir erst einmal alles zulassen, was da kommen mag. Aber gerade die Auflösung von Konflikten und das damit verbundene innerpsychische Erleben, das in achtsamen Momenten entstehen kann, führen uns direkt zur Kunst und damit zu einer »höheren« Form der Verarbeitung innerpsychischen Erlebens.

2. Achtsame Bilder sind »Zen-like« und auf das Wesentliche reduziert.
Keinesfalls. Achtsamkeit ist eine innere Haltung, die alles zulässt und nicht zu bestimmten Resultaten führen muss.

3. Achtsamkeit ist eine Modeerscheinung gestresster Manager.
Ja und nein. Ich führe Achtsamkeitsseminare mit ganz verschiedenen Menschen durch, jedoch wird – wie alles in unserer konsumorientierten Gesellschaft – auch das Konzept Achtsamkeit vermarktet. Deshalb schauen Sie genau hin, ob es vielleicht lediglich um Wellness geht. Oder stecken wirklich ein ernsthafter, nachvollziehbarer Ansatz und Wissen dahinter?

4. Achtsame Fotografie ist »nonsense«.
Genau diese Art der drastischen Bewertung zeigt doch, wie wichtig Achtsamkeit ist. ■

Fotografieren im Hier und Jetzt

dpunkt.verlag

Achtsam fotografieren

Durch Fotografie zur inneren Ruhe finden

Sven Barnow

Der Psychologe, Wissenschaftler und leidenschaftliche Fotograf Sven Barnow ist davon überzeugt, dass achtsames Fotografieren uns den fotografischen Prozess intensiver wahrnehmen lässt und wir so die Fotografie als Ausdrucksmittel unserer inneren Zustände nutzen können. Fotografie wird dadurch zum Mittel, die Konzentration auf den Moment zu schulen, das Beobachtungsvermögen zu schärfen und sich von üblichen Konzepten, Ablenkungen und Bewertungen so weit wie möglich zu befreien.

Sven Barnow zeigt in seinem Buch »Achtsam fotografieren« eine Vielzahl seiner so entstandenen Fotografien und vermittelt, wie uns, frei von Bewertungen und ohne Ergebnisorientierung, authentische und ausdrucksstarke Bilder gelingen.

2022 • 236 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-894-1
€ 36,90 (D)

Der Fotografen-PC 2022

Steffen Körber

Vor etwa fünf Jahren haben wir dem Thema »PCs für Fotografen« zwei ausführliche Artikel gewidmet. Wir haben dort unter anderem erklärt, dass eine individuelle Konfiguration und das eigenhändige Zusammenbauen eine preisoptimierte und für technikaffine Menschen auch problemlos machbare Option darstellt. Das hat mehrere Gründe:

- Sie können die Hardware ganz genau auf die eigenen Bedürfnisse (Leistung, Lautstärke) sowie Limitierungen (Größe, Anschlüsse, Budget) abstimmen.
- Sie können hochwertige Komponenten auswählen und wissen, was in Ihrem Rechner steckt. Das hilft auch beim späteren Aufrüsten.
- Sie können die Komponenten zu günstigeren Konditionen einkaufen und sparen damit im Vergleich zum fertigen Rechner von der Stange ca. 20–40 Prozent für die gleiche Leistung.

Aber leider ist der Hardwaremarkt sehr kurzlebig und Komponenten »veralten« mitunter schon nach wenigen Monaten. Das bedeutet zwar nicht, dass der Fotografen-Rechner von 2017 heute unbrauchbar ist, aber es ist einfach nicht mehr sinnvoll, ihn zu diesem Zeitpunkt noch einmal genau so nachzubauen.

Abb. 1: Die Basis für unseren neuen Fotografen-PC bilden aktuelle und hochwertige Komponenten.

Aus diesem Grund – und weil zahlreiche Leserinnen und Leser uns regelmäßig danach fragen – möchten wir mit diesem Artikel ein Update bereitstellen, das wir im letzten Jahr wegen der Lieferengpässe speziell in der Halbleiterbranche noch aufschieben mussten. Die Hardwarekomponenten sind nun wieder weitestgehend verfügbar und einigermaßen bezahlbar.

Weil sich im Vergleich zum ursprünglichen Artikel die Theorie nicht geändert hat und wir hier nur auf die Neuerungen – insbesondere auf die neuesten Komponenten – eingehen, verweisen wir an dieser Stelle noch einmal auf unseren Artikel zum ersten Fotogra-

fen-PC, der viel Hintergrundwissen liefert: https://www.fotoespresso.de/fotografenrechner-teil-2-kaufen-oder-selber-bauen/

Grundsätzlich hat sich seither zwar eine Menge getan und wie zu erwarten war, sind die Komponenten nun schneller und/oder energieeffizienter. Dies geschieht aber schon längst nicht mehr annähernd exponentiell wie noch zu Beginn der Computer-Ära. Bei jeder Generation von neuen Chipsätzen, Prozessoren und Grafikkarten bewegt man sich eher im Bereich einstelliger Prozentzahlen. Immerhin sind wir in den letzten fünf Jahren bei Grafikkarten zwei und bei Prozessoren gleich fünf Generationen weiter. Und so ist der Zuwachs an Leistung auch deutlich spürbar.

Im Folgenden stellen wir zwei Konfigurationsmöglichkeiten für einen Fotografen-PC vor. Die erste Konfiguration ist auf 1.500 € inkl. Lizenz für Windows 11 Pro ausgelegt und sollte für fast jeden ausreichend sein, der viel und ambitioniert fotografiert und hin und wieder Videos schneiden möchte. Da es sicherlich auch Leserinnen und Leser gibt, die größere Produktionen planen oder einfach gerne etwas mehr Reserve haben möchten, zeigen wir noch eine erweiterte Konfiguration, die inkl. Windows 11 Pro auf ca. 2.200 € kommt. Selbstverständlich spricht nichts dagegen, unsere Vorschläge auf die eigenen Bedürfnisse anzupassen. Das ist sogar unbedingt empfehlenswert!

	Konfiguration 1 (ca. 1.500 €)	Konfiguration 2 (ca. 2.200 €)
Mainboard	Mainboard für Sockel 1700 (DDR4) Beispiel: Gigabyte Z690 UD	Mainboard für Sockel 1700 (DDR4) Beispiel: Gigabyte Z690 UD
CPU	Intel i5 12600 (K)	Intel i7 12700 (K)
CPU-Kühler	Tower-Kühler für Sockel 1700 Beispiel: be quiet! Pure Rock 2 Black	Tower-Kühler für Sockel 1700 Beispiel: be quiet! Pure Rock 2 Black
RAM	32 GB DDR4 (2x 16 GB) Beispiel: 32 GB G.Skill RipJaws V schwarz DDR4-3600	64 GB DDR4 (2x 32 GB) Beispiel: 64 GB G.Skill RipJaws V schwarz DDR4-3600
Grafikkarte	NVidia RTX 3050 8 GB DDR6 Beispiel: Gainward GeForce RTX 3050 Ghost	NVidia RTX 3070 Ti 8 GB DDR6 Beispiel: Gigabyte GeForce RTX 3070 Ti Gaming OC
m.2-SSD	1 TB m.2-SSD Beispiel: 1 TB Samsung 970 Evo Plus	2x 1TB m.2-SSD Beispiel: 1 TB Samsung 970 Evo Plus
Gehäuse	Formfaktor ATX (Midi-Tower), gedämmt, ausreichend Anschlüsse außen, ggf. Kartenleser Beispiel: be quiet! Pure Base 600	Formfaktor ATX (Midi-Tower), gedämmt, ausreichend Anschlüsse außen, ggf. Kartenleser Beispiel: be quiet! Silent Base 800
Netzteil	600 W mit hoher Energieeffizienz Beispiel: 600 Watt be quiet! Pure Power 11 CM 80+	700 W mit hoher Energieeffizienz Beispiel: 700 Watt be quiet! Pure Power 11 CM 80+

Chipsatz, CPU und RAM

Hier hat sich in den letzten Jahren viel und doch sehr wenig getan. Speziell bei Intel begnügt man sich zumindest dem Namen nach mit Modellpflege und schiebt fleißig immer neuere Generationen von Prozessoren auf den Markt, die hin und wieder auch neue Chipsätze bzw. Mainboards erfordern. So sind wir nun bei der 12. Generation (»Alder Lake« genannt) der Intel i5 und i7 Prozessoren angekommen. Schaut man genauer hin, wird aber klar: Neben der reinen Leistung besitzen die CPUs nun noch mehr Kerne und können – vereinfach gesagt – mehr Arbeitsschritte parallel ausführen. Während der i5 12600K 10 Kerne sein Eigen nennt, sind es beim 12700K bereits 12.

Für diese Generation an CPUs werden Mainboards mit den Chipsätzen Z690 oder B660 benötigt, die ei-

nen passenden Sockel (in diesem Fall »1700«) besitzen. Wichtig ist hier, dass es diese Mainboards sowohl für die altbewährten DDR4-wie auch die neuen DDR5-RAM-Module gibt. Ohne ins Detail zu gehen, lässt sich sagen, dass die Leistung von DDR5 gegenüber DDR4 derzeit nicht deutlich höher ist und der dreifache Preis jeweils für Mainboard und RAM damit nicht gerechtfertigt ist. Unsere Empfehlung lautet daher, ein Mainboard für DDR4-RAM zu wählen und die entsprechend günstigeren RAM-Bausteine zu erwerben.

Unsere Basis-Konfiguration begnügt sich mit 32 GB RAM, wobei der Aufpreis von 100 € für insgesamt 64 GB durchaus eine Überlegung wert sein dürfte.

Sollten Sie zu einem späteren Zeitpunkt von 32 GB auf 64 GB aufrüsten wollen, achten Sie darauf, exakt die gleichen Module zu erwerben.

Grafikkarte

Die Lieferengpässe sind mittlerweile einigermaßen unter Kontrolle und Grafikkarten wieder verfügbar. Für eine RTX 3050 – die für Foto- und Videobearbeitung dank der 8 GB DDR6-RAM durchaus sinnvoll ist und im Vergleich zur damals empfohlenen GTX 1050 das Doppelte an Speicher bietet – kostet knapp unter 400 €. Ein Upgrade etwa auf die stärkere RTX 3070 ergibt für reine Fotografie-Anwendungen kaum Sinn. Den Aufpreis von ca. 400 € sollte man nur in Kauf nehmen, wenn man viel Videoschnitt betreibt oder tatsächlich gerne hin und wieder einen Gaming-Abend einlegt

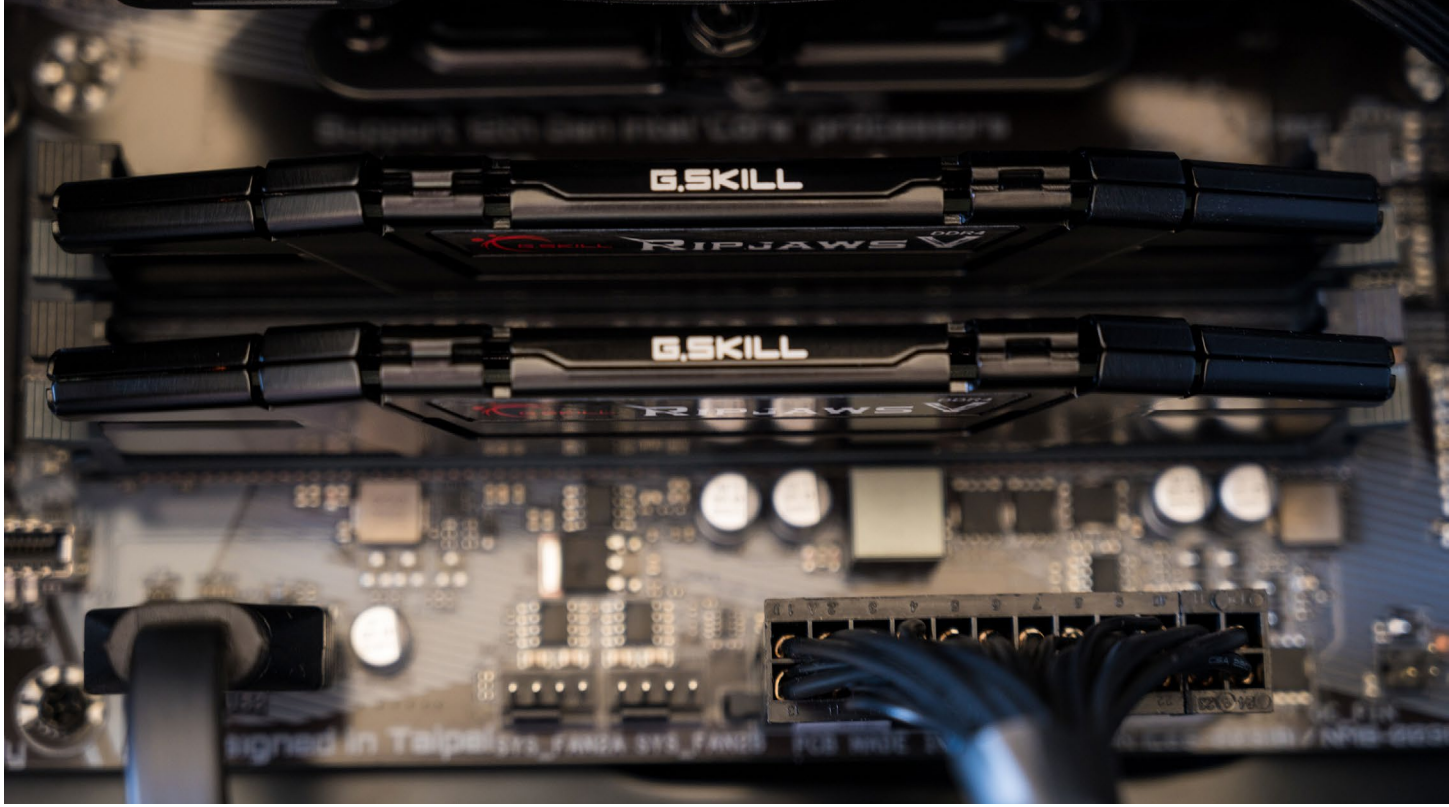
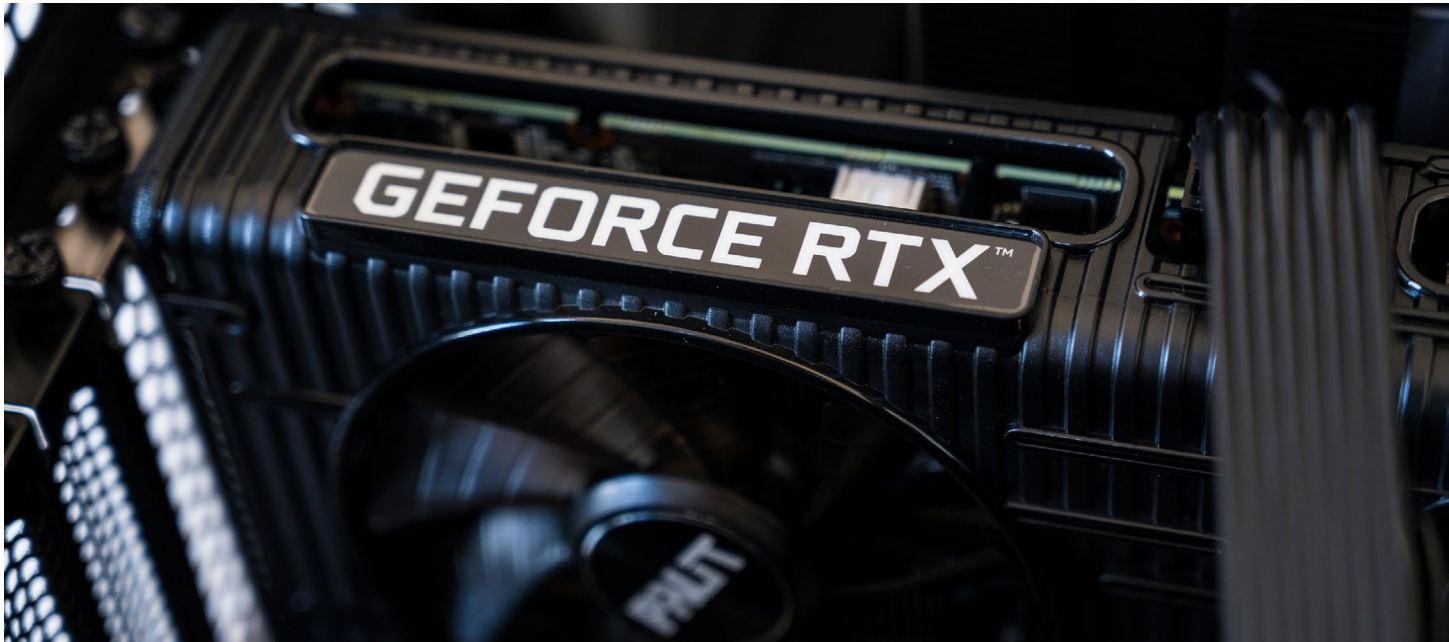


Abb. 2: Zwei von vier DDR4-RAM-Slots sind hier mit je einem 16 GB-DDR4-RAM-Modul belegt.

Abb. 3: Hier arbeitet eine RTX 3050 Grafikkarte mit 8 GB RAM.



© 2022 • fotoespresso • www.fotoespresso.de

und dabei auf leistungsfordernde Spiele setzt. Andernfalls kann man nicht nur die Anschaffungskosten sparen, sondern auch den Stromverbrauch des Rechners niedrig halten.

Gehäuse

In welches Gewand Sie Ihre Komponenten stecken, ist sehr individuell: Brauchen Sie eine platzsparende Lösung, können auf optische Laufwerke verzichten und möchten wenige oder keine HDDs nutzen, ist vielleicht ein mATX-Gehäuse das Richtige. Achten Sie dann jedoch auch darauf, dass das Mainboard einen kleineren Formfaktor (mATX) haben muss und Sie womöglich spezielle und von unserer Liste abweichende Komponenten benötigen. In allen anderen Fällen empfiehlt sich ein klassischer Midi-Tower, der einem den Einbau der Komponenten leicht macht, viele Upgrade-Möglichkeiten für Speichermedien und eine gute Luftzirkulation bietet, die letztlich der Kühlung zugute kommt. Je nach Gusto kann man dabei auf Modelle mit Dämmung zurückgreifen oder Gehäuse mit Seitenfenstern wählen, durch die man einen Blick auf das Innenleben erhält.

Netzteil

Durch den etwas höheren Stromverbrauch unter Volllast im Vergleich zu unserer Konfiguration von 2017 empfiehlt sich nun ein Netzteil mit 600 Watt Leistung. Sollten Sie zur stärkeren Austattung mit i7 12700K und

Abb. 4: Oben zu sehen ist unser Midi-Tower mit ausreichend Platz für gute Kühlung, viele SSDs, HDDs und optischen Laufwerke. Außerdem sind die Seitenwände gedämmt, was für eine leise Arbeitsumgebung sorgt.

Unten eine ähnlich potente Konfiguration in einem platzsparenden Micro-ATX-Gehäuse, das deutlich weniger Platz bietet und Kompromisse bei den Komponenten mit sich bringt.

© 2022 • fotoespresso • www.fotoespresso.de

RTX 3070 oder höher greifen, dann sollten es sogar 700 Watt sein. Ein Gerät mit Kabelmanagement ist sinnvoll, um unnötige Kabel im Gehäuse zu vermeiden, die eine Montage erschweren und die Luftzirkulation behindern würden.

Da es sich hierbei um ein sicherheitsrelevantes Bauteil handelt lautet unsere Empfehlung: Wählen Sie unbedingt ein Markengerät.

SSDs und HDDs

Ebenso individuell wie das passende Gehäuse ist die Wahl der Speichermedien. Aus unserer Liste können Sie entnehmen, dass wir in jedem Fall schnelle m.2-SSDs empfehlen, die deutlich kleiner sind als normale SSDs und die direkt auf dem Mainboard befestigt werden. Sie sind zwar etwas teurer als normale SSDs, aber eben auch platzsparender und schneller. Und da neue Mainboards mehrere dieser m.2-Slots bieten (in unserem Fall sogar drei), macht es Sinn, diese auch zu nutzen.

Arbeiten Sie mit sehr großen Datenmengen oder möchten (mehrere) Backups erstellen, sind HDDs weiterhin unschlagbar günstig und als »Ablage« empfehlenswert.

In unserem Gehäuse können hinter der zweiten Seitenwand zwei SSDs und in den herausnehmbaren Käfigen unter den Laufwerk-Slots noch drei HDDs eingebaut werden. Damit sollte jede erdenkliche Backup-Strategie für Privatanwender möglich sein.

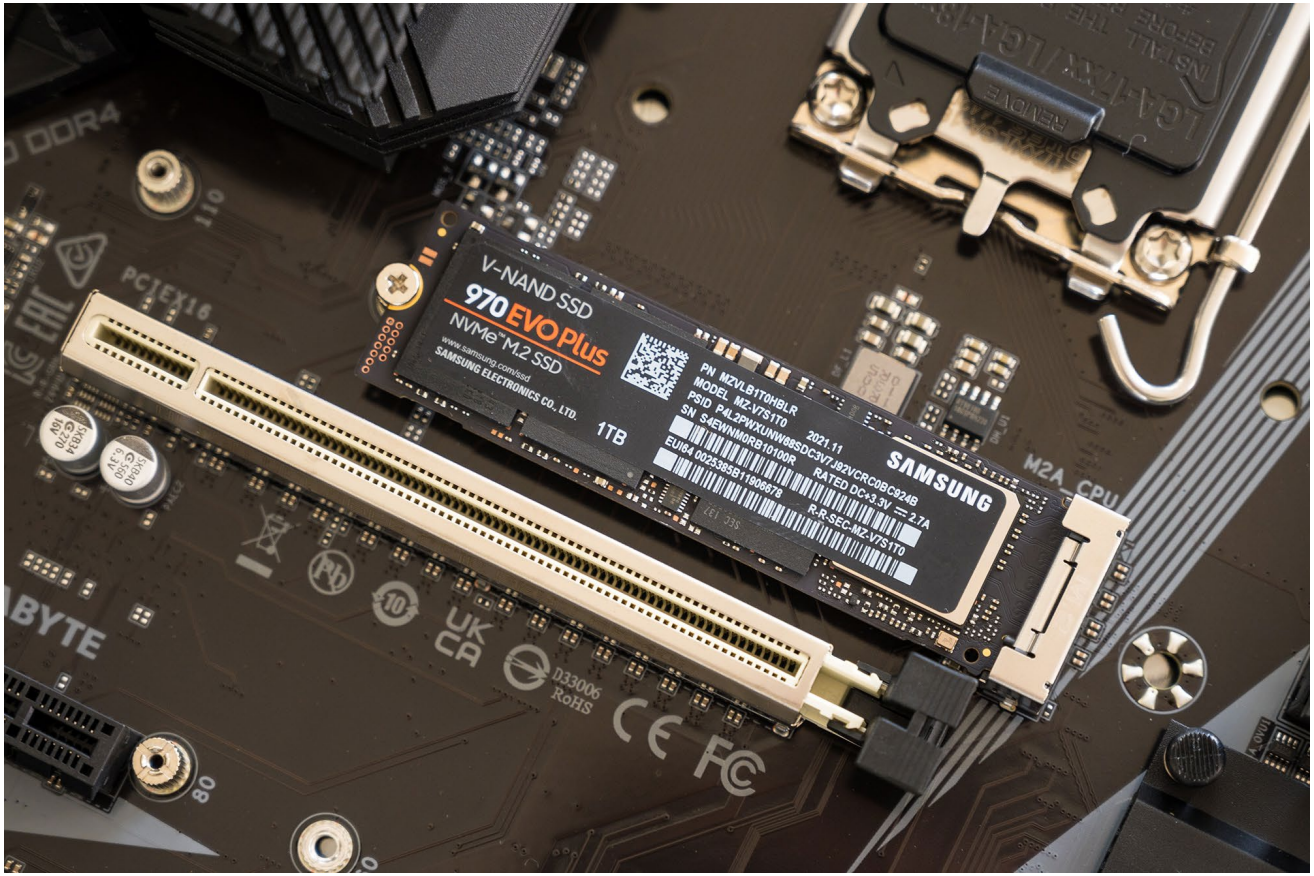


Abb. 5: Nicht nur schnell, sondern auch sehr platzsparend: SSDs im Format m.2 werden direkt auf dem Mainboard befestigt.

Abschließende Worte

Wie eingangs erwähnt, handelt es sich bei diesem Artikel um ein Update zu den vorherigen beiden Artikeln. Sollten Sie erstmals einen Rechner zusammenbauen wollen, empfiehlt sich die Lektüre der vorangegangenen Texte. Und es schadet nicht, sich beispielsweise auf YouTube anzuschauen, wie man den Zusammenbau durchführt. Es ist keine Raketenwissenschaft, aber man kann durchaus Fehler machen und Komponenten dabei beschädigen. Im Zweifelsfall raten wir dazu, sich in einem Fachgeschäft beraten zu lassen bzw. den Zusammenbau von Fachpersonal erledigen zu lassen. Die Gebühren hierfür liegen meist bei ca. 100 €. Unsere Liste bietet dabei sicher eine brauchbare Orientierung.

Sollten Sie individuelle Fragen zur Konfiguration Ihres Rechners brauchen, nutzen Sie gerne die Kommentar-Funktion auf unserem Blog oder schreiben Sie uns eine E-Mail an redaktion@fotoespresso.de ■

Ausdrucksstarke Reisefotos im Gepäck

dpunkt.verlag

2021
176 Seiten · € 34,90 (D)
ISBN 978-3-86490-858-3

2022
212 Seiten · € 32,90 (D)
ISBN 978-3-86490-855-2

2021
200 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-821-7

Juni 2022
ca. 242 Seiten · ca. € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-689-3

2021
264 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-840-8

2021
256 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-817-0

2021
302 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-773-9

2020
224 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-790-6

dpunkt.verlag GmbH • Wieblinger Weg 17 • D-69123 Heidelberg • fon: 0 62 21 / 14 83 40 • fax: 0 62 21 / 14 83 99 • e-mail: bestellung@dpunkt.de • www.dpunkt.de

Laowa 85mm F5.6 2x Ultra Macro APO

Steffen Körber

Abb. 1: Das Laowa 85 mm F5.6 Ultra Macro APO zeichnet sich besonders durch seine Kompaktheit sowie den Abbildungsmaßstab von 2:1 aus.

Beim *Laowa 85 mm F5.6 Ultra Macro APO* handelt es sich laut Herstellerangaben um das »kleinste für Vollformat gerechnete 2x-Makroobjektiv«. Verfügbar ist es für Sony FE, Nikon Z, Canon RF sowie Leica M. Es misst gerade einmal 8,1 cm in der Länge und 5,3 cm im Durchmesser. Die kompakte Bauweise lässt sich durch die kleinere Anfangsblende erreichen. Man verzichtet hier also bewusst auf Lichtstärke. Wie man es vom chinesischen Hersteller *Venus Optics* kennt, besitzt auch dieses Objektiv keinen Autofokus.

Nun könnte man meinen, dass dies gleich zwei Mankos sind. Wieso sollte man sich für ein »lichtschwaches« Objektiv ohne Autofokus entscheiden? Zumindest waren das meine ersten Gedanken, als ich von dem Objektiv hörte. Denn hin und wieder nutze ich mein Makroobjektiv auch gerne »zweckfremd« und mache damit Porträts – schließlich liefern Makroobjektive eine herausragende Schärfe und decken meist den gleichen Brennweitenbereich wie Porträtlinsen ab. Dafür ist das *Laowa 85 mm F5.6 Ultra Macro APO* nun sicher nicht ideal. Letztlich geht es aber darum, was man wirklich benötigt.

Schaut man genauer hin, ergibt sich schnell ein völlig anderes Bild. Immerhin ist das Objektiv für die Makrofotografie ausgelegt. In den seltensten Fällen nutzt man dabei wirklich eine 2.8er-Blende. Schließlich wäre die Schärfentiefe bei einem Abbildungsmaßstab von 2:1 so gering, dass man kaum etwas vom Motiv erkennen könnte. Auch schaltet man speziell in der Makrofotografie ohnehin den Autofokus meist ab. Motive bewegen sich hier nämlich nur selten und es kommt stark darauf an, dass der Fokus präzise auf einem bestimmten Punkt sitzt. Aus der Hand fotografiert man auch eher selten. Grundsätzlich spricht also wenig gegen ein manuell zu fokussierendes Objektiv für die Makrofotografie. Das gilt besonders, wenn man berücksichtigt, dass spiegellose Kameras immer beliebter werden und damit das manuelle Fokussieren deutlich einfacher geworden ist.

Auf der anderen Seite bringt die Konstruktion des Laowa auch Vorteile: Das Objektiv ist sehr kompakt und dank der geringen Abmessungen und des Gewichts von 314 g (Nikon Z) ideal für Fotografen, die mit leichtem Gepäck unterwegs sein möchten.

Abb. 2: Bei Motiven wie hier ist es durchaus sinnvoll, manuell zu fokussieren, denn der Autofokus würde unter Umständen auf die Wassertropfen fokussieren.
(f/11 – 1/60 s – ISO 200)

Abb. 3: Das Laowa 85 mm F5.6 2x Ultra Macro APO im Vergleich zum Tamron SP 90 mm F2.8 Macro 1:1

Abb. 4: Bei maximaler Vergrößerung werden feinste Details sichtbar. (f/8 – 1/30 s – ISO 200)

Ein Alleinstellungsmerkmal des Objektivs ist der Abbildungsmaßstab von 2:1. Hier gibt es – besonders für die neuen Bajonette der Spiegellosen – ohne Hinzunahme eines Adapters wenig bis keine Alternativen.

Um das Objektiv in der Praxis zu testen, habe ich mich an einigen Uhren-Aufnahmen versucht. Das *Laowa 85 mm F5.6 2x Ultra Macro APO* kam dabei in Verbindung mit der Nikon Z6 zum Einsatz. Abgesehen davon, dass man beim (De-)Montieren etwas vorsichtig agieren muss, weil man aufgrund der Kompaktheit fast unweigerlich den Blenden- oder Fokusring bewegt, ist das Handling hervorragend. Wie von Laowa-Objektiven gewohnt, ist der kompakte Tubus vollständig aus Metall gefertigt und sehr hochwertig verarbeitet. Was wir bei manch anderen manuellen Objektiven durchaus bemängeln mussten, war die fehlende Einrastfunktion des Blendenrings. Beim *Laowa 85 mm F5.6 2x Ultra Macro APO* rastet der Ring jedoch butterweich ein. Man kann hier zwischen Blende f/5.6, f/8, f/11 und f/22 wählen. Den Fokusring betätigt man ebenso seidenweich. Er bietet dabei jedoch noch genug Widerstand, um haargenau fokussieren zu können. In Verbindung mit dem Focus Peaking der Z6 fiel mir das manuelle Scharfstellen sehr leicht.

Was die Bildqualität angeht, überzeugt mich das Laowa durchaus. Bildfehler wie chromatische Aberrationen konnte ich dank des APO-Designs keine feststellen. Die Schärfe ist vergleichbar mit der meines Tamron SP 90 mm F2.8 Macro 1:1 auf hohem Niveau.

Fazit

Es muss einem bewusst sein, dass sich ein manuelles Objektiv wie das *Laowa 85 mm F5.6 2x Ultra Macro APO* nicht unbedingt als universelles Alltagsobjektiv eignet. Man entscheidet sich hier für ein Objektiv für einen bestimmten Zweck – in diesem Fall die Makrofotografie. Sucht man genau das und legt dabei Wert auf den Abbildungsmaßstab von 2:1, spricht vieles für das Objektiv. Es ist sehr kompakt und leicht, hochwertig verarbeitet und liefert sehr gute Ergebnisse. ■

Aus kleinen Motiven großartige Bilder schaffen

dpunkt.verlag

2022 · 206 Seiten
Festeinband · € 32,90 (D)
ISBN 978-3-86490-890-3

2021 · 292 Seiten
E-Book · € 14,99 (D)
ISBN 978-3-96910-244-2

dpunkt.verlag GmbH • Wieblinger Weg 17 • D-69123 Heidelberg • fon: 0 62 21 / 14 83 40 • fax: 0 62 21 / 14 83 99 • e-mail: bestellung@dpunkt.de • www.dpunkt.de

Nikon Z9 – erste Erfahrungen

Nicole Schick

Abb. 1: Die Nikon Z9 ist Nikons neueste Profikamera und erste Spiegellose im gewohnt großen Gehäuse.

Tatsächlich haben mich erst die Recherchen zu meinem Buch »Haustiere fotografieren« so richtig auf die spiegellosen Kameras aufmerksam gemacht, mit denen ich zuvor überhaupt noch keine Berührungspunkte hatte. Offengestanden hatte ich gehofft, dieser Trend würde kommen und wieder gehen. Schließlich ist man doch oft ein Gewohnheitstier. Eine Pro-/Contra-Liste für das Buch und ein zweiwöchiger Test mit der Nikon 7 II, die mir dafür zur Verfügung gestellt wurde, verdeutlichte mir jedoch, dass dieser Trend nicht mehr aufzuhalten ist und ich wohl oder übel auch bald umsteigen würde. Zwar gibt es derzeit noch mehr Objektive und Zubehör für die Spiegelreflexkameras, dennoch überwiegen die positiven Punkte für die spiegellosen Kameras inzwischen stark – und mit einer Nikon lassen sich »alte« F-Objektive ja auch mittels Adapter am neuen Z-Bajonett nutzen.

Ein großer Vorteil der spiegellosen Technik war für mich, sofort durch den Sucher zu sehen, wie das Bild später aussieht. Wenn sich also die Lichtsituation ändert (etwa durch eine Wolke), dann kann man das direkt sehen. Man braucht keine Skala, keine Bildkontrolle, sondern kann aufgrund dessen sofort korrigieren. Ein weiterer Pluspunkt ist die Lautstärke. Spiegellose Kameras sind leiser bzw. auf Wunsch sogar lautlos, das ist zwar sehr gewöhnungsbedürftig, aber in manchen Situationen und gerade bei der Arbeit mit Tieren durchaus hilfreich.

Bei Bewegungsbildern bietet eine Spiegellose auch klare Vorteile. Erst einmal ist die Kamera viel schneller, d. h. sie schafft weitaus mehr Bilder pro Sekunde als eine Spiegelreflexkamera. Back- und Frontfokus-Probleme gibt es auch keine mehr: Die Spiegellose ist immer scharf, ganz ohne Kalibrierung. Und der Autofokus ist laut Herstellerangaben auch schneller und bietet meist eine Gesichts- und Augenerkennung, sogar teils Tiergesichterkennung. Auch kürzere Verschlusszeiten bis 1/32.000 Sekunde sind möglich. Die Frage ist, wann das wirklich im Normalgebrauch einmal zum Einsatz kommt. Ein weiteres Highlight ist das manuelle Scharfstellen – es geht bei der Spiegellosen wie von selbst und ist dank Lupenfunktion und Fokus Peaking sehr viel einfacher, denn die Schärfe wird durch farbiges Flimmern angezeigt.

So viel zur Theorie. Aber was hält die neue Technik und was kann ich dazu bisher sagen? Als Nikon-Nutzerin haben mich die Z6 und Z7 nicht so recht locken können – schon alleine, weil sie mit kleinen Bodys daherkommen. Wer einmal einen großen und so super in der Hand liegenden Body der großen Flaggschiffe in

Abb. 2: An schwarzen Hunden scheitern viele Kameras – nicht so jedoch die Z9. Out of Cam zeigt sich das Bild korrekt belichtet und die wunderbare Schärfe sitzt perfekt auf den Augen.

der Hand hatte, der tut sich einfach schwer, wenn man so gefühlt »nichts mehr in der Hand« hat. Der Schwerpunkt bei einem schweren Objektiv, z. B. dem 70–200 mm F2.8 oder 300 mm F2.8, stimmt einfach nicht.

Noch wichtiger als die Haptik ist in der Tierfotografie jedoch die Performance des Autofokus-Systems. Hier haben mir viele Kollegen abgeraten, weil es noch nicht vergleichbar mit dem sein soll, was für mich bei der Arbeit mit der D5 seit Jahren möglich ist. Und so nahm ich zunächst Abstand von spiegellosen Kameras.

Mit der Z9 kündigte Nikon allerdings eine Kamera an, die nicht nur wie ein echter Nachfolger der D6 aussah, sondern der auch tatsächlich die Leistung bringen sollte. Meine Entscheidung war also gefallen. Die Z9 hat mich dann jedoch noch fast ein halbes Jahr warten lassen. Ich fand es ungünstig, dass so viel Werbung im Vorfeld betrieben wurde und man dann keine Chance hat, eine zu bekommen. Der Vorverkauf war in vollem Gange, viele Leute haben sehr viel Geld vorab bezahlt und hörten dann – wie ich – erstmal gar nichts. Keine Angaben zur Liefer- bzw. Wartezeit. Das hat mich schon etwas gefrustet. Aber dann kam sie schließlich – welch eine Freude.

Abb. 3: Links Nikon D5 mit 70–200 F2.8 VRII, rechts Nikon Z9 mit Z 70–200 F2.8 VR

Ich habe die Kamera direkt mit dem FTZ-Adapter bestellt, um meine F-Objektive weiter nutzen zu können. Das 70–200 mm (mein meist genutztes Objektiv) habe ich jedoch aus der Z-Serie bestellt. Mit fast 3.000 Euro hat es einen wirklich stolzen Preis.

Abgesehen von ihrem kantigen Design und neu angeordneten Knöpfchen kommt die Z9 sehr schön daher und es bedarf fast keiner Umstellung – gefühlt ist die Haptik die gleiche – für mich ein echter Pluspunkt. Natürlich ist das gesamte Design überabeitet, vieles ist neu. Und ja … der Akku … da war ja was. Der ist natürlich neu. Leider habe ich es versäumt, direkt einen zweiten mitzubestellen. Dank der Liefersituation muss ich auf diesen jetzt nochmals drei Monate warten. Der mitgelieferte Akku hält sich aber immerhin wirklich gut, ich konnte keinen großen Unterschied zu dem der D5 im reinen Fotobetrieb feststellen.

Wer – wie ich – immer manuell fotografiert hat, muss sich bewusstwerden: Ich muss die Technik jetzt auch mal mehr machen lassen, sonst brauche ich dieses Spielzeug kaum. Wenn ich wie vorher – was selbstredend durchaus möglich ist – alles alleine einstellen möchte, nutze ich die besten Tools dieser Kamera nicht. Ein auf mich zu rennender Hund ist für jeden Tierfotografen eine Herausforderung, ebenso für die Technik. Mit dieser Kamera jedoch ist es eigentlich kein großer Job mehr.

Was mich stört, ist das mitgelieferte Handbuch, das auch in der Onlineversion deutschsprachig nur ca. 70 Seiten umfasst. Nikon, das ist zu wenig! Ich arbeite jetzt seit über 12 Jahren hauptberuflich mit Nikon-Kameras und ich bin das so nicht gewöhnt. Gerade weil so viel neu ist, muss doch hier etwas dazu aufgeführt

sein. Nichts. Wir müssen uns derzeit alles mühsam über Google oder YouTube (empfehlen kann ich den Kanal von Licht Form Farbe Photography) erarbeiten oder die wenigen Kollegen fragen, die das Schätzchen schon in den Händen halten und damit Erfahrungen sammeln dürften. Das führte schon so manches Mal zu Frust. So brachte mich die Sucher-Ansicht zur Verzweiflung, da ich anfangs nicht in der Lage war, Studiofotos aufzunehmen. Logischerweise ist es nur beim Blitzlicht hell und sonst zu dunkel im Live-View. Zwar konnte ich den Sucher aufhellen, aber das reichte nicht, um die Augen des Hundes scharf zu stellen. Mit meiner Highspeed-Blitzanlage stand ich somit blind in der Reithalle und konnte kein Pferdeauge fokussieren. Da nützt mir auch die beste Tieraugenerkennung nichts und der so gelobte Autofokus, denn auch der ist dann natürlich in diesem Fall blind. Hier war es klar ein Benutzerfehler, den man mit einem Handbuch wohl schnell hätte vermeiden können. Diese Sucher-Ansicht kann im Menü »d8« umgestellt werden. Logisch, wenn man es weiß. Normalerweise funktioniert das auch automatisch: Setze ich den Blitz(auslöser) auf den Blitzschuh, dann geht sie sofort in einen anderen Modus und es wird »Licht im Dunkeln« – bei einigen Funkauslösern ist es genauso. Bei meinen hat es nur leider nicht funktioniert. Daher stiftete das erstmal ordentlich Verwirrung.

Abb. 4: Schwarzer Hund vor schwarzem Hintergrund, Studio und in Action – schwieriger geht es kaum.

Ansonsten hält der Autofokus, was er verspricht. Mit den richtigen Einstellungen (Tieraugenfokus) trifft die Z9 im AF-C Modus bei Serienbildern mit einem Hund in Bewegung fast immer. Sie arbeitet damit deutlich präziser als ich es von meinen anderen Kameras kenne. Sie berechnet im 3D-Tracking sogar im Voraus die Laufrichtung und kann auch hier viel besser agieren als ich. Das ist eine wahnsinnige Verbesserung. Schön ist auch, dass sich unzählige Autofokus-Einstellungen, die durch das Firmware Update nochmal erweitert wurden, im Menü der Kamera finden. Hier kann man für jede erdenkliche Aufnahmesituation die passenden Einstellungen vornehmen.

Eine weitere Verbesserung etwa gegenüber der Z6 und Z7 ist die kontinuierliche Echtzeitdarstellung des Motivs während des Auslösens. Dank »Dual Stream Technologie« kann man Serienaufnahmen ohne

Schwarz-Phasen aufnehmen. Das ist überaus hilfreich, aber tatsächlich muss man sich hieran trotzdem erstmal gewöhnen.

Was ich auch genial finde: Der Fokus kann über die gesamte Sensorfläche randlos genutzt und das Fokusfeld beliebig gesetzt werden. Ich kann mein Motiv jetzt überall problemlos anfokussieren und spare mir das Verschwenken mit gespeichertem Fokus.

Mein nächstes Highlight ist der klappbare Monitor. Tatsächlich habe ich über die Fotografen, die sich nicht mehr selbst in den Dreck legen, sondern jetzt galant aus der Hocke heraus die Fotos schießen, zuerst gelacht. Wie komisch das aussieht! Man kommt sich in der Tat anfangs sehr merkwürdig vor, wenn man anfangs ohne den Sucher fotografiert oder ein Bild macht, in dem man einfach auf das Display drückt. Dennoch, da ich sehr oft auf dem Boden liegend sehr tief meine Fotos mache, schätze ich es tatsächlich jetzt, den Nacken nicht mehr verdrehen zu müssen und auch einfach mal die Kamera über den Boden halten zu können und sie über das Display ohne Sucher steuern zu können. Es sind damit auch völlig neue Perspektiven möglich.

Abb. 5: Die Z9 ist die erste Einstellige Nikon mit Klappdisplay. Es erweist sich als wirklich nützlich.

Videos sind mit der Z9 ein Traum, das muss ich wirklich sagen. Das Fokussieren (ohne Ruckeln, Pumpen und Herum-Justieren) geht seidenweich und wie von selbst. Es gibt etliche Einstellmöglichkeiten, aber vieles kann die Kamera auch einfach ganz alleine. So kann man das Nachfokussieren auf schnell oder langsam einstellen, ganz wie man es möchte. Beinahe aus dem Handgelenk lassen sich jetzt Videos in Kinoqualität drehen, mal eben auf einem Gartenfest oder mit den Kindern auf dem Spielplatz!

Das ist der einzige Knackpunkt für den Berufsfotografen, der alles auch manuell bedienen kann. Mit dieser Kamera, muss man eigentlich nur noch ein gutes Auge mitbringen. Denn sonst kann sie alles alleine. Es braucht nichts mehr außer einer Einstellung im Menü. Ich habe sie jetzt einige Male in der Automatik laufen lassen und zu 99 % selbst bei starkem Sonnenlicht und nicht immer perfekten Einstellungen (falsche Belichtungsmessung) zieht sie ganz klar ihr Ding durch mit perfekten Ergebnissen. Auch überbelichtete Bereiche kann sie einfach sehr gut ausgleichen. Das ist schon echt genial!

Ein weiterer Vorteil bei meinem Umstieg: ich habe statt rund 20 Megapixel nun 45 Megapixel. Das ist zwar nichts Neues in der Welt der Digitalfotografie – für diese Art Kamera jedoch schon. Für mich bedeutet das eine starke Verbesserung, gerade wenn man ein Motiv mal beschneiden möchte, was vorher kaum möglich war. Im Gegenzug braucht das auch Technik bei der anschließenden Weiterverarbeitung, die es in sich hat. So habe ich mir vor einem halben Jahr einen neuen, leistungsstarken PC angeschafft, der aber auch nötig war. Speziell Videoaufnahmen in 4K brauchen nicht nur viel und schnellen Speicher, sondern auch Rechenpower beim Schneiden.

Einige Dinge sind sicherlich einfach noch nicht so richtig ausgereift oder noch etwas holprig. So tue ich mich gerade mit der Bildkontrolle schwer, weil die Z9 sehr schnell wieder bei Bewegung oder ähnlichem in den Live-View-Modus schaltet. Eine leichte Erschütterung (vermutlich ein Nachfokussieren) und die Bild-

kontrolle ist wieder verschwunden. Das passiert sogar, wenn man die Kamera einfach auf dem Sofa liegen hat und sich Fotos ansehen möchte. Störend ist es aber vor allem mitten im Shooting, wenn man sich die letzten Fotos nochmal ansehen mag. Ab und an hängt sich die Kamera auch ein wenig auf bzw. hat mit etwas Verzögerung zu kämpfen. Hier erhoffe ich mir aber durch ein Firmware-Update Besserung.

Den Z-Nutzern steht jetzt nicht nur das XQD-Format zur Verfügung, sondern auch das angesprochene CFexpress Format, die in beiden Slots der Z9 verwendet werden können. Natürlich braucht dies einen neuen Kartenleser. Aber die Karten sind immerhin deutlich schneller und kaum teurer, weshalb es sich hier tatsächlich lohnt, auf CFexpress zu gehen.

Wie es aussieht, muss ich auf ein gutes Objektiv, das sich für die Tierfotografie eignet, noch eine Weile warten. Alle bis Ende 2023 von Nikon angekündigten Objektive sehen keinen Brennweitenbereich von 120–300 mm oder ein reines 300 mm F2.8 vor. Genau das benötige ich jedoch wirklich dringend. Ansonsten sind die gängigen Objektive schon vorhanden und die Palette wächst. Meines Erachtens wäre aber ein 400 mm F2.8 für ca. 15.000 Euro und ein 800 mm F6.3 für 7.000 Euro, die gerade erschienen sind, nicht so die erste Wahl gewesen. Ansonsten gilt: Sofern man sie denn bekommen kann. Auch interessant könnte das 100–400 mm sein, aber das ist nirgendwo verfügbar, um es vor einem eventuellen Fehlkauf auf Herz und Nieren zu prüfen. Das ist eben alles nicht mehr so einfach wie früher. Man wird sich vermutlich daran gewöhnen müssen.

Derzeit muss ich aber einräumen, dass ich die Z9 erst zwei Wochen im Einsatz hatte und mit ihr – abgesehen von den obligatorischen Tests – erst eine Handvoll Studio- und erst zwei Outdoorshootings bestritten habe. Wir müssen uns also noch viel besser kennenlernen und mein abschließendes Fazit möchte ich noch nicht sprechen. Aktuell kann ich jedenfalls sagen: Wer eine blitzschnelle Profi-Kamera sucht, die einen sehr zuverlässigen, selbständig arbeitenden Autofokus besitzt (insb. für bewegte Motive) oder Spaß an professionellen Filmen hat, der liegt mit der Z9 sicherlich richtig – gerade, wenn man der Technik gern vieles überlässt und sich etwas zurücklehnen möchte. Ich muss mich an diesen Luxus gerade noch etwas gewöhnen. ■

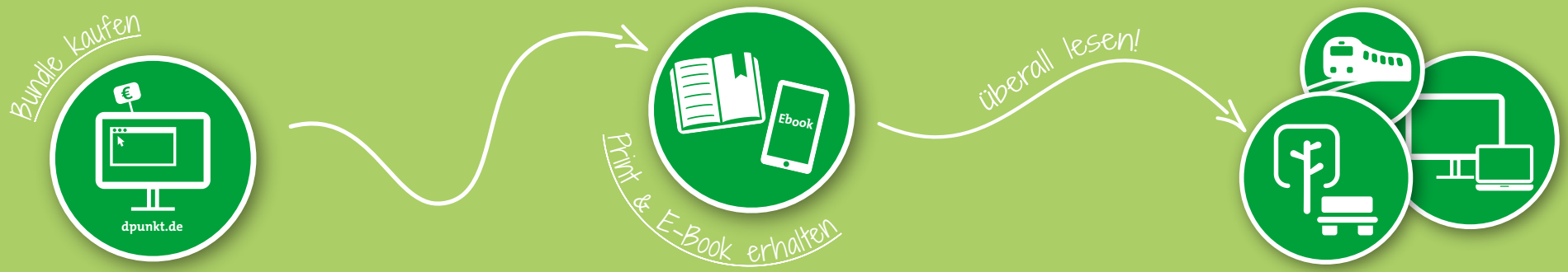
Nicole Schick
Haustiere fotografieren. Ideen und Tipps für tolle Bilder von Hund, Katze, Pferd und Kleintieren

Seitenanzahl: 382
Verlag: dpunkt.verlag
Einband: komplett in Farbe, Festeinband
Preis: 36,90 €
ISBN Print: 978-3-86490-870-5

hier bestellen

Bundle up!
Lesefreude im Doppelpack

dpunkt.verlag



Ab sofort können Sie bei dpunkt auch Bundles erhalten.

Egal ob Büro, Home Office oder on-the-go, wir versorgen Sie direkt mit Fachwissen im Bundle-Format.
Einfach Bundle kaufen und direkt das E-Book lesen, so lange das Printbuch noch auf dem Postweg ist.

Nur bei uns im Webshop unter *www.dpunkt.de*

dpunkt.verlag GmbH • Wieblinger Weg 17 • D-69123 Heidelberg • fon: 0 62 21 / 14 83 40 • fax: 0 62 21 / 14 83 99 • e-mail: bestellung@dpunkt.de • www.dpunkt.de

Menschen auf Reisen fotografieren – eine Frage des Anstands

Karen Meyer-Rebentisch

Abb. 1: Siem Reap, Kambodscha: Ein Menschenbild muss nicht immer von vorne sein. Dieses Foto erzählt so viel von der Hingabe, mit der dieser Mann den Giebel seines Hauses bemalt. (80 mm)

Menschen auf Reisen in fremden Ländern zu beobachten ist unglaublich faszinierend. Besonders dann, wenn Lebensweise und das Erscheinungsbild deutlich von dem abweichen, was wir von Zuhause kennen. Kaum jemand interessiert sich dafür, von einer Marokkoreise Fotos mitzubringen, die hellhäutige westlich gekleidete Menschen der dortigen Mittelschicht zeigen. Die Exotik, die Besonderheit ist es, die unser Interesse weckt und dann gerne fotografisch eingefangen wird: Anhand von zwei sehr unterschiedlichen Regionen – Nordafrika und Südostasien – möchte ich von den Fallstricken, Herausforderungen und auch Fragwürdigkeiten der Menschenfotografie in fernen Ländern berichten.

In Nordafrika habe ich mehrfach Marokko bereist. Dieses islamisch geprägte Land ist leicht zu erreichen: Von Deutschland aus braucht man gerade drei Flugstunden, teilweise ist ein Ticket für weniger als 100 Euro zu bekommen. Europäische Reisende, insbesondere wenn sie die französische Sprache beherrschen, können sich unproblematisch und sicher bewegen. Auf dem Index zur menschlichen Entwicklung HDI nimmt Marokko den Platz 121 ein – das ist einer der höchsten Werte in Afrika. Deutschland rangiert im Vergleich dazu auf Platz 4!

Eine Reise nach Südostasien ist langwieriger und teurer, es werden mehrere Zeitzonen durchschritten. Ich war in Laos (HDI 138) und Kambodscha (HDI 146), die sich auf den untersten Rängen der asiatischen Länder wiederfinden. Der Tourismus ist dort deutlich weniger ausgeprägt. Sich vor Ort zu bewegen, ist abseits der Großstädte und touristischen Hotspots schwieriger als in Marokko. Aber auch diese beiden gelten als sichere Reiseländer.

Marokko – nah und fern zugleich

Das nordafrikanische Land ist enorm vielfältig sowohl was Landschaft und Städte angeht, aber auch die Kultur und Mentalität. Während im Norden die arabische und mediterrane Prägung sehr stark spürbar ist, ist der Süden afrikanischer und »ursprünglicher«. Menschen aus Europa sind seit langem als Kolonialisten, Besatzer, Unterstützer und seit Jahrzehnten auch als Reisende bzw. als Feriengäste Bestandteil des marokkanischen Alltags. Ihnen wird größtenteils mit Freundlichkeit und Respekt begegnet und wir teilen viele kulturelle Erfahrungen miteinander. Im Vergleich zu den meisten

Marokkanern sind wir Mitteleuropäer jedoch recht kühl und distanziert. Sehr fremd ist den meisten von uns der Islam, der das Leben in Marokko bis in viele Details bestimmt.

Südostasien – wirklich weit weg

Im Vergleich zu Marokko sind Laos und Kambodscha nicht nur räumlich weiter von uns entfernt. Auch hier zeigen sich zwar die Folgen der Globalisierung, aber mir scheint die Mentalität der Menschen deutlich fremder. Die Menschen begegneten mir durchweg freundlich, lächelnd und hilfsbereit – und blieben auf Distanz. Das mag viele Gründe haben. Für mich als Fotografin ist entscheidend dabei, dass ich viel weniger sicher einschätzen kann, wie mein Gegenüber wirklich über die Situation denkt, in der wir uns gemeinsam befinden.

Warum Menschen fotografieren?

Bevor ich mehr darüber erzählen werde, was ich beim Fotografieren von Personen in Marokko oder Südostasien erlebt habe, möchte ich mich erst etwas grundlegender damit auseinandersetzen, mit welcher Motivation Fotografinnen und Fotografen fremde Menschen abbilden möchten – denn ich meine, dass dies einen Einfluss auf die entstehende Beziehung und damit am Ende auf das Bild hat.

Ein Beispiel: Habe ich auf der Reise einen Menschen etwas näher kennen gelernt, ob nun als Gastgeber oder bei einem gemeinsamen Erlebnis, einer Wanderung, einem Gespräch etc., möchte ich ihn fotografieren, um eine Erinnerung an die zusammen verbrachte Zeit mit nach Hause zu nehmen. Den anderen vor diesem Hintergrund um ein Foto zu bitten, ist naheliegend und einer solchen Bitte wird wohl fast immer entsprochen.

Anders liegen die Dinge, wenn die Motivation für den Gegenüber (und oft auch für einen selbst) nicht so offensichtlich ist. Gründe kann es viele geben: Ich möchte meinen Fotos mehr Lebendigkeit verleihen, in-

Abb. 2: Tetouan, Marokko: Die beiden jungen Frauen zeige ich an ihrem Ausbildungsplatz in einer Kunsthandwerkerschule. Dort sind sie es gewohnt, bei ihren anspruchsvollen Tätigkeiten fotografiert zu werden. Dennoch wollte die vordere der beiden nur im Profil abgebildet werden – so machte ich ein Bild, auf dem man ihr bei der Arbeit quasi über die Schulter guckt. (45 mm)

dem ich nicht nur Landschaft und Architektur, sondern auch Menschen zeige. Vielleicht will ich den Eindruck einer exotischen Reise verstärken, indem ich Personen in Situationen zeige, die für uns nicht alltäglich sind. Oder aber ich will Fotos von »Eingeborenen« schießen wie von Löwen auf einer Safari – das hat dann eher den Charakter einer Trophäe, mit der ich mich Zuhause als tüchtiger Jäger präsentieren kann. Wie auch immer, wir sollten uns klar darüber sein, dass unsere Motivation für ein Foto ganz entscheidend dafür sein wird, was für ein Bild am Ende entsteht: von uns (bei denjenigen, die wir abbilden) und von den Abgebildeten.

Sich als Objekt fühlen

Gerade in Marokko, wo schon lange viele Reisende unterwegs sind, habe ich das eben geschilderte Problem deutlich wahrgenommen. Einige Touristen laufen mit Smartphone oder teurer Kamera »im Anschlag« quasi im »Dauerfeuer« durch die Straßen. Der Mensch, der abgelichtet wird, ist austauschbar. Es geht darum, ein bereits mitgebrachtes Klischee-Bild von einem fernen exotischen Ort mit nach Hause zu bringen: von Männern und Frauen in traditioneller Kleidung, verschleiert oder mit Djellaba. Von Gesichtern, die von Armut und Entbehrung gezeichnet sind. Von Menschen, die Tätigkeiten nachgehen, die bei uns längst aus dem öffentlichen Raum verschwunden sind – wie dem Schuhputzer – oder die ein armseliges Handwerk ausüben.

Abb. 3: Fes, Marokko: Mein Reisegefährte hatte vor längerer Zeit einen Kamm bei dem alten Mann erstanden, der Schuhlöffel, Kämme und anderes aus Horn fertigt. Eine Handwerkskunst, die uns Respekt abnötigt. Mich faszinierte die ruhige und gelassene Art des Mannes, der voller Würde inmitten seiner Produkte am Boden saß. Unsere Bitte nach einem Foto erfüllte er mit einem Lächeln. (40 mm)

Da mag die Faszination des ursprünglichen, authentischen und einfachen Lebens durchscheinen. Doch für die abgelichtete Person kann es beschämend sein, wegen ihrer offensichtlichen Armut oder einer morbiden Umgebung zum Motiv geworden zu sein.

Die Betroffenen reagieren auf verschiedene Weise: Manche wenden sich resigniert ab oder halten die Hand vors Gesicht. Wenige reagieren aggressiv. Ande-

re versuchen, ein Geschäft daraus zu machen und fordern ein paar Dirham als Gegenleistung dafür, im Fotoalbum eines reichen Westeuropäers zu landen. An touristisch hoch frequentierten Orten machen einige ein regelrechtes Business daraus: Sie bieten sich für Inszenierungen nach den Vorstellungen des Fotografen an – z. B. mit Schlange um den Hals. Am Ende kommen Bilder dabei heraus, die pseudoethnografische Stereotype bedienen und wenig mit der wirklichen Kultur und Lebensweise der Menschen zu tun haben.

Einige Fotografen verwenden lange Brennweiten, um weiter entfernte Menschen unbemerkt zu fotografieren. Es gibt fraglos auch Situationen, in denen das alternativlos ist. Auch kann es sein, dass ein Moment auf diese Weise eingefangen wird, der zerstört würde, gäbe es vorab eine Kontaktaufnahme. Manchen Fotos sieht man jedoch an, dass sie heimlich geschossen wurden.

In Laos und Kambodscha sind die Reaktionen aufs Fotografieren deutlich anders. Ich glaube, dass mehrere Gründe dafür maßgeblich sind: Es gibt noch nicht so lange und nicht so viele Touristen, so dass das subjektive Empfinden der Menschen, ständig ein ungefragtes Fotoobjekt zu sein, noch nicht entstanden ist – im Gegenteil mögen Menschen an eher untouristischen Orten sogar noch Stolz empfinden, einem Touristen aus einem reichen Land ein Foto wert zu sein.

In islamischen Ländern wie Marokko gibt es ein religiös begründetes Bilderverbot, das unterschiedlich stark interpretiert wird. Für viele Frauen geht es mit einem Tabu einher, fotografiert zu werden. Das existiert in Südostasien nicht.

Schließlich sind die Menschen in Südostasien sehr hilfsbereit und absolut zurückhaltend damit, eigene Gefühle zu zeigen. So kann es gut sein, dass sie einem Foto zustimmen, ohne dass wir ergründen werden, ob sie wirklich gerne wollen oder nur zuvorkommend sind.

Abb. 4: Kratie, Kambodscha: Die Vielfalt des Marktangebotes ist überwältigend. Ich habe Obst gekauft und mit allerlei Gesten zum Ausdruck gebracht, wie toll ich diesen Gemüsestand fand – was rundherum Aufmerksamkeit erregte. Als ich dann ein Foto machen wollte, waren Stolz und Freude groß. (35mm)

Mit Respekt begegnen

Machen wir uns nichts vor: Im Vergleich zu den meisten Menschen in Marokko oder Südostasien sind wir als Mitteleuropäer super reich und privilegiert. Wir begegnen uns sozial nicht auf Augenhöhe, sondern nehmen als Reisende diverse bezahlte Dienstleistungen in Anspruch. Umso wichtiger finde ich es, dass wir uns wirklich fragen, warum ein bestimmter Mensch für uns zum Motiv werden soll. Fasziniert Sie die kunstvolle Tätigkeit eines Handwerkers? Beeindruckt Sie der appetitlich aufgebaute Obst- und Gemüsestand einer Marktfrau? Dann kann dies der Anlass sein, über den Sie in Kontakt kommen können mit Ihrem Gegenüber. Drücken Sie Wertschätzung aus. Interessieren Sie sich für angebotene Ware. Kaufen Sie eventuell etwas.
Wenn Sie nichts erwerben möchten, fragen Sie indem Sie die Kamera zeigen und lächelnd den Augenkontakt suchen. Akzeptieren Sie unbedingt, wenn Ihr Gegenüber ablehnend den Kopf schüttelt oder sich gar abwendet. Ein trotzdem geschossenes Bild wird sowieso nicht gut werden und ein solches Vorgehen ist absolut respektlos gegenüber der betroffenen Person. Das gilt in Marokko insbesondere gegenüber Frauen, die es häufig als würdelos empfinden, einfach so abgelichtet zu werden. Bedanken Sie sich mindestens mit einem Lächeln oder legen Sie die rechte Hand aufs Herz und nicken.

Praxistipps für Fotos mit Menschen:

- Geht es nicht darum, einzelne Personen zu fotografieren, sondern Situationen und Szenerien, so ist es günstig, wenn Sie mit der Umgebung verschmelzen. Bleiben Sie länger an einem Ort stehen oder setzen Sie sich in ein Cafe und beobachten, was geschieht.

- Gehen Sie an Orte, an denen Menschen stolz auf das sein können, was sie tun – z. B. können dies die Werkstätten von Handwerkern sein oder Kooperativen, in denen produziert und verkauft wird.

- Künstler lassen sich in der Regel gerne fotografieren – selbstverständlich sollte man ihre Darbietungen auch angemessen honorieren.

- Suchen Sie den Kontakt mit den Menschen, die Sie fotografieren möchten und sprechen Sie sie gegebenenfalls direkt auf ein Foto an.

- Fragen Sie Menschen, mit denen Sie ohnehin zu tun haben, ob Sie ein Foto machen dürfen – z. B. dort, wo Sie essen oder übernachten.

- Wenn Sie jemanden fotografiert haben, bei dem Sie nichts gekauft oder verzehrt haben, kann es unter Umständen auch angemessen sein, ein kleines Trinkgeld zu geben – überlassen Sie das Ihrem Gefühl in der jeweiligen Situation. Das gilt jedoch nicht für Kinder, denn diese sollten nicht auf den Gedanken kommen, dass es lukrativer ist, sich von Touristen fotografieren zu lassen als zur Schule zu gehen. Haben Sie die Möglichkeit, Ihrem »Model« später per Messenger das Bild zukommen zu lassen, dann tun Sie das unbedingt! ■

Ein Rausch aus Farben und Formen

dpunkt.verlag

Marokko fotografieren

Faszinierende Landschaften und orientalische Kultur

Jörg Löffer und Karen Meyer-Rebentisch

Folgen Sie dem Marokko-Kenner Jörg Löffler und der Fotografin Karen Meyer-Rebentisch und erfahren Sie, wo Sie faszinierende und typische Motive in Marokko finden. Neben zahlreichen Bildbeispielen erhalten Sie praktische Tipps, wie und wann Ihre Aufnahmen am besten gelingen und worauf Sie beim Fotografieren in dem islamisch geprägten Land besonders achten sollten.

2022 • 310 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-664-0
€ 26,90 (D)

dpunkt.verlag GmbH • Wieblinger Weg 17 • D-69123 Heidelberg •
fon: 0 62 21 / 14 83 40 • fax: 0 62 21 / 14 83 99 • e-mail: bestellung@dpunkt.de
• www.dpunkt.de

Autofokus-Adapter Megadap MTZ11 für Nikon Z

Bernd Kieckhöfel

Wer auf das spiegellose Nikon-Z-System umgestiegen ist und noch AF- oder AF-D-Objektive im Schrank hat, den machte Nikon ungefragt zum Altglas-Besitzer. Diese Optiken lassen sich am hauseignen FTZ-Adapter nur noch manuell fokussieren, was nicht jedem liegt. Hinzu kommt, dass nicht alle Objektive dafür geeignet sind; mit einigen war manuelles Fokussieren nur noch als Notlösung vorgesehen. Mitunter sind Verstellwege kurz und wenig präzise, wie beispielsweise am Nikkor AF 50/1.8 D. Das Nikkor AF 35/2 D ist feinfühliger fokussierbar, ebenso das Nikkor AF 85/1.8.

Ende 2020 stellte der chinesische Hersteller Megadap den Autofokusadapter MTZ11 vor. Damit lassen sich die oben genannten Objektive wieder automatisch scharfstellen. Der Adapter ist objektivseitig mit einem Leica-M-Bajonett ausgestattet. Auch Optiken anderer Hersteller finden am MTZ11 Anschluss und können die Autofokusfunktion nutzen. Bisher sind rund 20 Adapter verfügbar – für fast alles, was in der Welt analoger Spiegelreflexkameras mal Rang und Namen hatte. Vielleicht schlummert so mancher Schatz noch in der sprichwörtlichen Schublade und wartet darauf, wieder hervorgeholt zu werden.

Interessant ist der MTZ11 auch für das Edellinsen-Sortiment von Voigtländer mit VM-Anschluss. Zum einen benötigen diese Objektive keinen zusätzlichen Adapter, zum anderen lässt sich ihre gewöhnungsbedürftige Nahgrenze von 70 Zentimetern deutlich reduzieren – dazu später mehr.

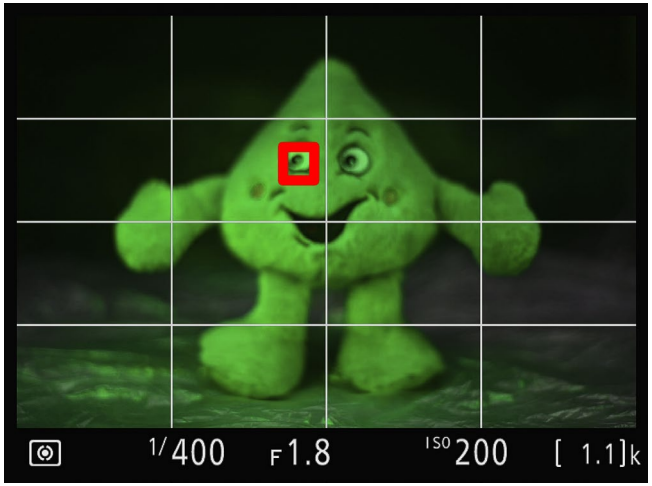
[1] Megadap-Autofokus-Adapter MTZ11: Über das Leica-M-Bajonett lassen sich Optiken vieler Hersteller anschließen und automatisch scharfstellen.

Erstaunlich treffsicher

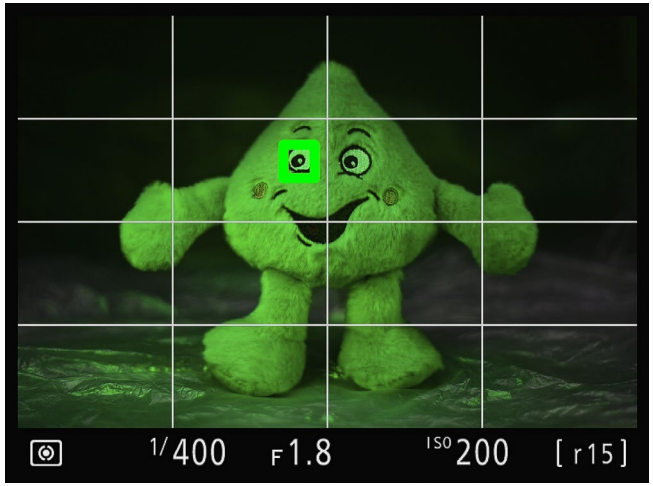
Nennenswerte Unterschiede im Fokusverhalten mit Brennweiten von 17 bis 135 Millimeter konnte ich nicht feststellen. Egal ob M42, Minolta, Nikon, Olympus OM, Pentax-K, Voigtländer VM oder Yashica ML, alle Objektive ließen sich automatisch scharfstellen. Zooms wie das Nikon-Zoom E 75–150/3.5 oder ein Olympus 35–70/4 verlangten häufiger manuelle Eingriffe. Das überrascht nicht, erfordern diese Linsen an Digitalkameras doch ohnehin eine Reihe von Kompromissen.

Mit dem Firmware-Update auf Version 2.0 und einem Durchlauf mit der Software *Calibration Tool*, beides auf der Megadap-Website erhältlich und per USB-Anschluss eingespielt, wurde die Fokussierung von nah auf unendlich verlässlicher. An der AF-Geschwindigkeit ändert das nichts; für Sport und Action ist der MTZ nicht gemacht. Ansonsten funktioniert das automatische Fokussieren in den meisten Situationen sehr treffsicher.

[2] Die Software *Calibration Tool* optimiert den präzisen Wechsel von der Nah- zur Unendlich-Fokussierung, auch mit Zoom-Objektiven (Nikon E 75-150/3.5, 1/8000 s, f/3.5, ISO 200).



[3] Unfokussiert ist das aktive Fokusfeld rot. Der an der Kamera eingestellte Blendenwert wird angezeigt und in die EXIF-Daten übernommen.



[4] Sitzt die Schärfe, so wechselt die Farbe des aktiven Fokusfeldes zu Grün. Diesen Komfort bietet der MTZ11 für alle adaptierbaren Objektive.

Komfortgewinn

Der bei Z-Kameras ins aktive Fokusfeld integrierte Fokusindikator wechselt seine Farbe von Rot nach Grün, wenn die Schärfe sitzt. Im Gegensatz zum Nikon-FTZ-Adapter, der nur neuere AF-D-Modelle damit beglückt, funktioniert dies beim Megadap für beide Objektiv-Varianten – und für alle anderen adaptierbaren Optiken. Im Wiedergabemodus wird der zuvor gewählte Fokuspunkt ebenfalls angezeigt. Ein Druck auf die OK-Taste zoomt wie gewohnt in 100-Prozent-Ansicht auf genau diesen Punkt. Das macht die Schärfekontrolle schnell und effizient. Einmal mehr kommt die Frage auf, warum Nikon kameraseitig auf diese Anzeigen verzichtet. Kurioserweise markiert aber der kostenlose Nikon-Viewer *ViewNX-i* den gewählten Fokuspunkt.

Fremdadaptern verweigert Nikon an den Z-Modellen jeglichen Komfort. Die im Menü (System ▸ Daten für Objektive ohne CPU) hinterlegten Werte werden genutzt (Bildstabilisator, Auto-ISO), aber nicht in den EXIF-Daten gespeichert. An vielen Nikon-DSLRs funktionierte das hingegen geradezu vorbildlich.

Konfiguration

Für die korrekte Funktion muss der Bildstabilisator die Brennweite des Objektivs kennen. In Kombination mit dem MTZ11 werden vorgegebene Blendenwerte an der Kamera eingestellt, beispielsweise f/18 für ein 28er Weitwinkel, einmal ausgelöst und ausgeschaltet. Beim nächsten Einschalten übermittelt der Adapter diese Brennweite. Die zuvor gewählte Blende ist jetzt an der Kamera wieder auf eine Öffnung von f/5.6 oder größer einzustellen.

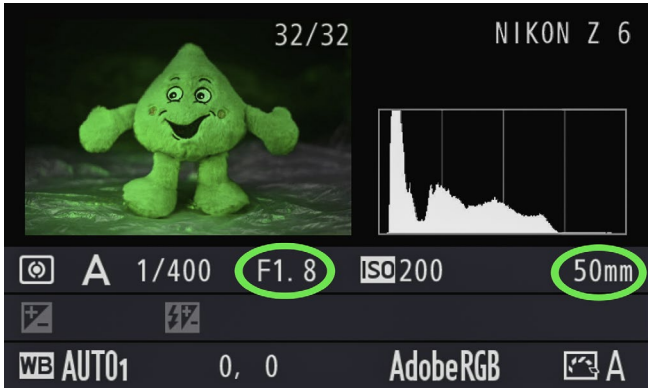
Sichtbar ist die aktuelle hinterlegte Brennweite nur im Wiedergabemodus und nicht wie sonst an der Nikon Z im Sucher beziehungsweise auf dem Display. Der Wert erscheint in den EXIF-Daten. Wie sie sich bei Bedarf vervollständigen lassen, wurde im fotoespresso 2/2020 beschrieben.

Bei schwachem Licht kann es für Brennweiten über 50 Millimeter sinnvoll sein, die um eine Stufe kürzere Belichtungszeit in der Auto-ISO-Einstellung an der Kamera zu wählen (Fotoaufnahme ▸ ISO-Empfindlichkeits-Einst ▸ Längste Belichtungszeit AUTO ▸ Automatisch). Die Vorgaben des MTZ-Adapters sind für längere Brennweiten nicht optimal abgestimmt.

Blendenwerte nutzen

Die Arbeitsblende wird bei adaptierten Objektiven am Blendenring eingestellt. Der MTZ11 kann zusätzlich den an der Kamera eingestellten Wert aufzeichnen und ebenfalls in die EXIF-Daten übertragen. Das funktioniert aber nur bis Blende f/5.6 ohne unerwünschte Nebenwirkungen. Werte ab f/6.3 sind für den Adapter zur Übermittlung der Brennweite reserviert. Wer die Kamera

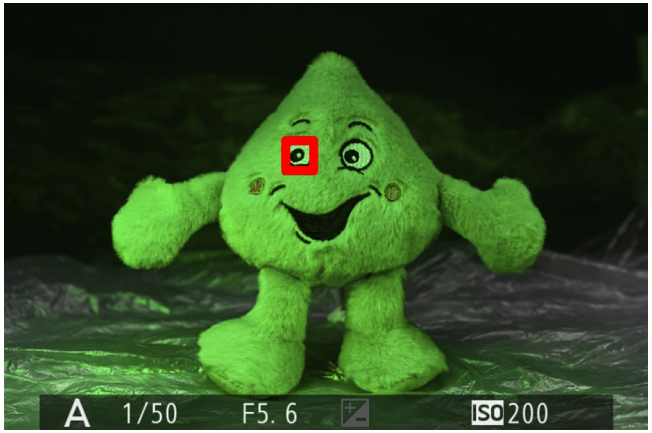
nach einer Aufnahme mit einem höheren Blendenwert ausschaltet, programmiert den Bildstabilisator auf eine kurze Brennweite, was eine sinnvolle Stabilisierung unter Umständen verhindert. Nebenwirkungsfrei nutzbar sind Blendenwerte zur Kennzeichnung der Lichtstärke von Objektiven.



[5] Im Wiedergabemodus ist die über den MTZ-Adapter eingestellte Brennweite für den Bildstabilisator erkennbar (Mitte rechts).

Manuelle Eingriffe

Der MTZ-Adapter funktioniert wie ein motorisch verstellbares Helicoid und bewegt ein Objektiv zum Fokussieren um insgesamt 6,5 Millimeter vor oder zurück. So lässt sich auch eine Naheinstellgrenze geschickt verringern. Wer das nutzen möchte, geht so vor: Blende f/45 an der Kamera einstellen, auslösen, ausschalten. Der Adapter wählt anschließend den längsten Auszug und speichert diesen Wert als letzte Fokusposition.

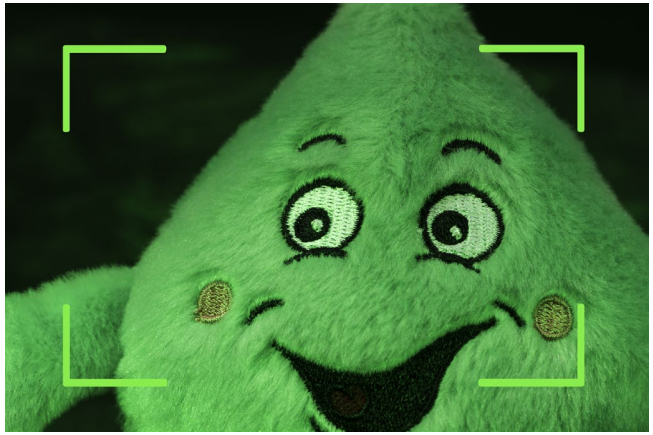


[6] Der MTZ11 kann den gewählten Fokuspunkt im Wiedergabemodus – hier an einer Nikon Z6 – für alle adaptierten Objektive anzeigen. Nikon bietet diesen Komfort am hauseigenen FTZ-Adapter nur für manuell fokussierte AF-D-Optiken.

Für die meisten Weitwinkel, Normalbrennweiten und leichten Teleobjektive reicht der motorische Verstellweg des Adapters aus. Es kann dennoch hilfreich sein, ein Objektiv manuell vorzufokussieren – insbesondere dann, wenn sich die Distanz zum Motiv zwischen den Aufnahmen stark verändert, oder im Nahbereich. Bei Optiken mit sehr langen Einstellwegen ist manuelles Vorfokussieren obligatorisch. Dazu gehören auch das Nikkor 55/2.8 Micro und andere Objektiven mit CRC-Mechanik, Floating Elements oder Innenfokussierung.

Nachhilfe

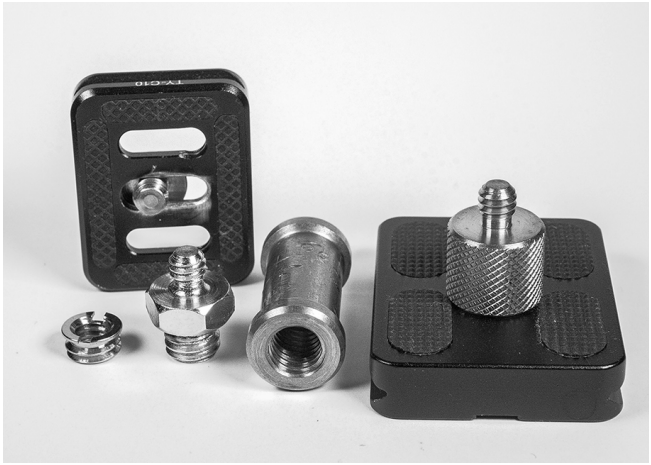
Bekanntermaßen ist keine Autofokus-Funktion unfehlbar, und manchmal gelingt es nicht, auf die gewünschte Stelle scharfzustellen. Dann kennt die MTZ-Nachhilfe verschiedene Stufen der Unterstützung. Im einfachsten Fall gibt die Aktivierung der Lupe dem Autofokus eine weitere Chance. Allerdings muss jetzt aus der Vergrößerung heraus ausgelöst werden. Ansonsten geht die Fokussuche wieder von vorne los.



[7] Will sich kein Schärfepunkt finden, kann die Aktivierung der Lupe dem Autofokus zu einem Treffer verhelfen, der durch die grüne Markierung bestätigt wird.

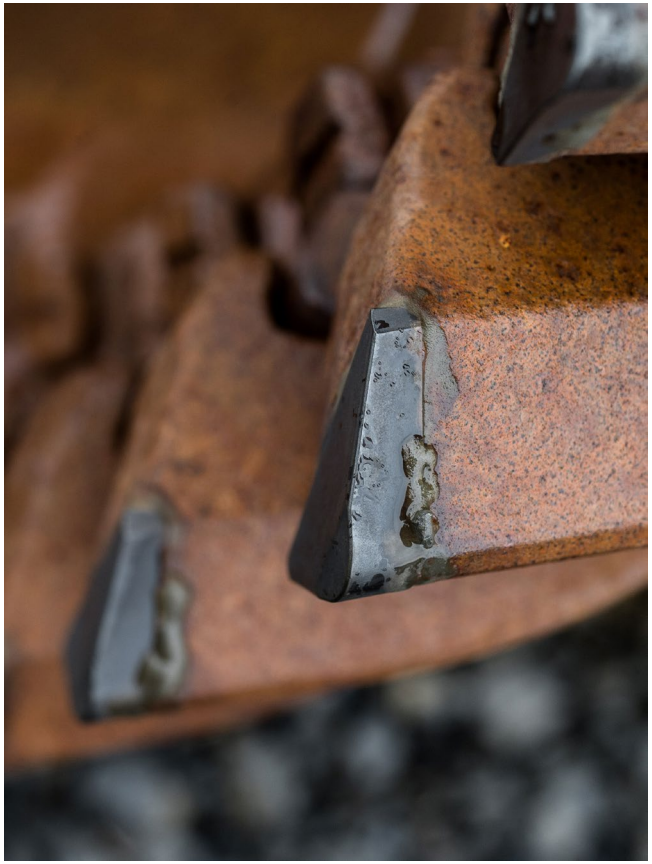
Mitunter lässt sich ein Objektiv manuell nachfokussieren, um den gewünschten Punkt zu treffen. Wurde die Optik aber auf der Jagd nach dem Fokuspunkt motorisch mehrfach erfolglos hin und her gefahren (das sogenannte *Focus Hunting*) und bleibt irgendwo stehen, reicht der Verstellweg am Objektiv unter Umständen nicht mehr aus.

Ist der Fokus völlig ›verfahren‹, führt der schnellste Weg übers Individualmenü mit Zugriff auf den Fokusmodus und einen Wechsel der Einstellung von AF-S auf MF – was den MTZ-Adapter stilllegt und gleichzeitig das Fokus-Peaking wieder aktivieren kann. Erfreuliche Nebenwirkung dieser Einstellung: Sitzt die Schärfe, wechselt die Farbe des aktiven Fokusfeldes wie bisher von Rot nach Grün und leistet zusätzliche Unterstützung, wie Abbildung demonstriert.



[8] Um die Kamera mit MTZ-Adapter auf einem Stativ zu montieren, sind Distanzstücke nötig – oder ein verlängertes Langloch in der Arca-Swiss-Platte.

[9] Bei normalen Lichtverhältnissen ist der Autofokus auch im Nahbereich treffsicher (Nikon E 100/2.8, 1/800 s, f/4, ISO 200).



[10] Das Micro Nikkor 55/2.8 ist immer noch im aktuellen Lieferprogramm und mit Autofokus sehr komfortabel (1/100 s, f/8, ISO 800).

Fazit

Waren manuelle Eingriffe nötig, fühlte sich die Situation anfangs nervig an. Doch mit ein wenig Routine fällt Vor- beziehungsweise Nachfokussieren leicht, insbesondere wenn man seine Objektive kennt.

Bei kontrastarmen Motiven, wenig Licht und insbesondere im Bereich der Naheinstellgrenze eines Objektivs kann manuelles Fokussieren sinnvoll sein. Das gilt auch für anvisierte filigrane Details, die deutlich kleiner sind als das vorgegebene Fokusfeld im Sucher, beispielsweise an einem Gitter. Technisch bedingt schießt der Autofokus bei solchen Motiven entweder übers Ziel hinaus, kann sich nicht entscheiden oder liefert trotz grünem Fokusindikator keine überzeugende Schärfe an der gewünschten Stelle.

Ich fokussiere seit 2014 manuell, und meine Treffsicherheit ist ziemlich gut. Die Handgriffe sitzen. Bei Zweifeln ist auch die nächste Vergrößerungsstufe der Lupe über die fummeligen Z6-Knöpfe schnell gefunden, ohne das Auge vom Sucher zu nehmen. Dennoch macht der MTZ-Adapter den Umgang mit manuellen Objektiven ausgesprochen komfortabel – insbesondere dann, wenn man nicht ausschließlich zum Fotografieren unterwegs ist und sich auch anderen Dingen widmen möchte. Falls die Augen nach einer längeren Foto-Tour langsam ermüden, ist der Komfort ebenfalls willkommen.

Ob einem das 399 Euro wert ist, bleibt eine individuelle Entscheidung. Das ist der empfohlene Verkaufspreis im Fachhandel für vom deutschen Generalimporteur eingeführte Ware mit gesetzlicher Gewährleistung. Hinzu kommen die Kosten für Objektiv-Adapter zum Anschluss ans Leica-M-Bajonett mit rund 30 Euro pro Stück. Ausländische eBay-Angebote deutlich unter 300 Euro locken, doch höchstwahrscheinlich werden 19 Prozent Einfuhrumsatzsteuer fällig. (Was Dienstleister seit Mitte letzten Jahres zusätzlich berechnen und welche Tücken noch lauern, beschreibt der Beitrag ›China-Importe werden teurer‹ im fotoespresso 5/2021.)

P. S. Alle gezeigten Aufnahmen mit dem MTZ-Adapter wurden an einer Nikon Z6 gemacht. ■

Bleiben Sie auf dem Laufenden!

dpunkt.newsletter

Melden Sie sich zu unseren Newsletter an und bleiben Sie über unsere Neuerscheinungen, Veranstaltungen und Online-Angebote auf dem neusten Stand.

Zur Newsletteranmeldung

IT • Fotografie • Zeichnen • Maker

dpunkt.verlag

dpunkt.verlag GmbH • Wieblinger Weg 17 • D-69123 Heidelberg • fon: 0 62 21 / 14 83 40 • fax: 0 62 21 / 14 83 99 • e-mail: bestellung@dpunkt.de • www.dpunkt.de

LUTs in Photoshop, Camera Raw und Lightroom nutzen und erstellen

Jürgen Gulbins

Ein relativ junges Schlagwort in der Fotografie sind LUTs – *(Color) Look-up Tables*. Im Video-Bereich werden LUTs schon länger eingesetzt, um einem Film einen speziellen ›Look‹ zu verleihen. Man bezeichnet dies auch als ›Grading‹ oder ›Color Grading‹. Diese LUTs erlauben auch in der Fotografie, ähnlich dem Film, einer Aufnahme einen ›Look‹ bzw. eine (zumeist Farb-) Stimmung zu verleihen. Eine LUT beschreibt in Tabellenform, wie Eingangsfarben in Ausgangsfarben umgesetzt werden. Bei dieser Umsetzung braucht man sich nicht nur auf Farben und Tonwerte zu beschränken, sondern kann auch andere Bildeigenschaften wie Kontraste und Gradationskurven verwenden.

Liegen solche LUTs im passenden Format vor, lassen sie sich sowohl in Photoshop als auch in Camera Raw sowie in Lightroom einsetzen, auch wenn man sie bisher in Lightroom selbst nicht erstellen kann. Ein weiterer breiter Einsatzbereich sind, wie oben angeführt, Videos bzw. Videoschnittprogramme; diesen Bereich möchte ich hier aber außen vor lassen.

LUTs in Photoshop nutzen

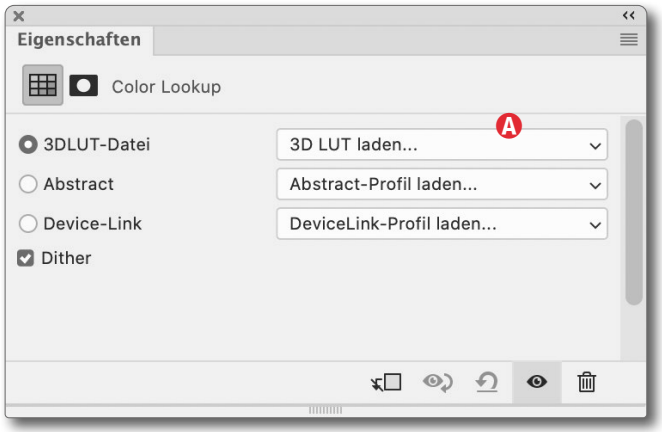
Um den Sinn von LUTs zu demonstrieren, seien zunächst zwei einfache Beispiele gezeigt. Die Aufgabe solcher LUTs in Photoshop besteht wie erwähnt darin, einem Bild einen mehr oder weniger fertigen Look zu verleihen – mit einem einzigen Funktionsaufruf. Das Bild lässt sich anschließend mit allen Photoshop-Mitteln weiter verfeinern. Als Ausgangsbild diene uns hier die

[1] Eine Landschaft in der Nähe von Page (USA)

[2] Das Bild mit der LUT ›*TealOrangePlusContrast.3DL*‹

Landschaftsaufnahme Lake Powell (Utah, USA) in Abbildung .

Wir finden die LUT-Funktion in Photoshop (seit PS 6) sowohl unter Bild ▸ Korrekturen ▸ Color Lookup… als auch unter Ebene ▸ Einstellungsebene ▸ Color Lookup… Ich selbst ziehe immer die zweite Variante vor, da ich so diese ›Korrektur‹ nachträglich ändern kann. Damit erscheint der Dialog von Abbildung .



[3] Dialog zur Photoshop-Funktion Color Lookup

Die interessantesten LUTs finden wir im Menü Ⓐ zu *3DLUT-Datei*. Abbildung [4] zeigt uns die Liste der mit Photoshop mitgelieferten 3D-LUTs. Leider sieht man die Wirkung der einzelnen LUT noch nicht, wenn man in diesem Menü über einen Eintrag fährt (wie etwa in Lightroom), sondern muss man sie einzeln ausprobieren.

[4] Liste der vorinstallierten 3D LUTs

Für die Landschaft erwies sich ›*TealOrangePlusContrast.3DL*‹ als eine Möglichkeit. Sie ergibt das Bild in Abbildung . Wir finden weitere brauchbare Varianten – etwa *Crisp_Warm.look*, auch wenn die Wirkung in Abbildung

[5] Das Bild mit der LUT ›*Crisp_Warm.look*‹ bei 100 % Deckkraft

[6] Das Bild mit der LUT ›*Crisp_Warm.look*‹ bei 40 % Deckkraft

[7] LUT ›*Crisp_Warm.look*‹, Mischmodus *Luminanz* bei 100 % Deckkraft

übertrieben erscheinen mag. Wir haben in Photoshop jedoch zumindest zwei weitere Stellparameter (abgesehen von Ebenenmasken), auch wenn wir sie nicht im Color-Lookup-Dialog finden:

1. die Deckkraft unserer Einstellungsebene *Color Lookup* sowie

2. den Mischmodus dieser Ebene.

Ist uns lediglich wie in Abbildung die Wirkung der LUT zu heftig, reduzieren wir einfach die Deckkraft der Einstellungsebene. Bei einer Deckkraft von etwa 40 % zieht das Ergebnis in Abbildung schon moderater aus.

Möchten wir hingegen lediglich die Tonwertänderungen (den Kontrast) der LUT übernehmen, können wir den Mischmodus *Luminanz* einsetzen (s. Abb.).

Möchten wir lediglich die Farbveränderungen nutzen, eignet sich dafür der Mischmodus *Farbe* (Abb. und Abb.). Man sollte aber auch andere Mischmodi ausprobieren – etwa *Weiches Licht* (was nicht bei allen LUTs passt). Diese Möglichkeiten sind der Grund dafür, warum ich die Einstellungsebene und nicht die reine Korrektur-Funktion unter Bild ▸ Korrekturen ▸ Color Lookup verwende.

[8] LUT ›*Crisp_Warm.look*‹, Mischmodus Farbe bei 100 % Deckkraft. Diese Version ist etwas zu kräftig, sodass man die Deckkraft reduzieren sollte – wie in Abbildung [9].

[9] LUT ›*Crisp_Warm.look*‹, Mischmodus Farbe bei 40 % Deckkraft

Wir finden hier eine Reihe weiterer LUTs, die man in der Regel nur mit reduzierter Deckkraft einsetzen wird – etwa *FoggyNight.3DL, HorrorBlue.3DL* oder *Tension-Green.3DL*.

Es sei hier zum Experimentieren mit verschiedenen LUTs, Mischmodi und unterschiedlicher Deckkraft ermuntert. Um ein Farbbild auf ›alt‹ zu trimmen, kann man beispielsweise die LUT *Bleach Bypass.look* ausprobieren.

Eigene LUTs in Photoshop erstellen

Es gibt eine Reihe spezieller Programme, um ausgefeilte LUTs zu erstellen. Als Beispiel sei https://3dlutcreator.com genannt (mit dem ich bisher jedoch nicht experimentiert habe). Aber auch Photoshop erlaubt LUTs zu erstellen, und zwar relativ einfach. Hier das Vorgehen:

1. Zunächst öffnet man in Photoshop ein Bild, das man gestalten möchte. Im Idealfall ist es ein Raw-Bild oder eines mit 16 Bit Farbtiefe. Das Bild sollte auf der Ebene *Hintergrund* liegen!

2. Nun gestaltet man das Bild farblich – ausschließlich unter Verwendung von Photoshop-Einstellungsebenen (jenen unter Ebenen ▸ Einstellungsebenen ▸ …).

3. Nun sollte man alle verwendeten Einstellungsebenen zu einer Gruppe zusammenfassen (auf die erste Einstellungsebene klicken und ⇧-Klick auf die letzte und per Strg-G bzw. ⌘-G gruppieren).

4. Schließlich sichert man die neue Farbgestaltung – unseren Look – über Datei ▸ Exportieren ▸ Color Lookup-Tabellen… Der erscheinende Dialog (siehe Abb.) bietet einige Optionen:

   Ⓐ Zunächst gibt man der LUT einen kurzen beschreibenden Namen. LUT-Dateien haben zwei Namen: einen internen (den man hier setzt) sowie einen externen Dateinamen. Der ›interne‹ Name erscheint später im Nutzungsdialog. Der ›externe Name‹ ist der für die Datei, die die LUT enthält.

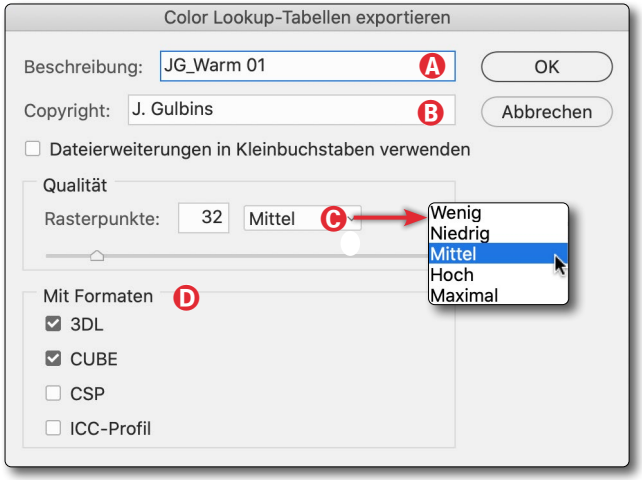
   Ⓑ Hier kann man optional einen Copyright-Eintrag vornehmen.

   Ⓒ Im Menü zur *Qualität* stehen uns fünf Varianten zur Verfügung (oder alternativ über den Regler darunter). Sie haben recht deutliche Auswirkung auf die Größe sowie das Laden der so erzeugten LUTs. Für den Anfang würde ich die Stellung *Mittel* empfehlen, was eine LUT mit 32 Rasterpunkten ergibt.

   (Erstellt man hier auch ICC-Profile – was nur unter macOS möglich ist –, so müssen diese später an einer anderen Stelle installiert werden, nämlich im Verzeichnis für Farbprofile des Systems.

   Ⓓ Hier klickt man die Formate an, die erzeugt werden sollen. Für den Anfang empfehle ich *3DL* sowie *CUBE*.

5. Ein Klick auf *OK* ruft den Dialog auf, in dem man den externen Namen für die LUT-Datei festlegt sowie angibt, wo die LUT-Datei(en) abgelegt werden soll(en).



[10] Dialog beim Anlegen/Exportieren einer neuen LUT in Photoshop

Damit wären wir fertig. Man kann nun die so erstellten LUTs in dem beschriebenen Dialog von Abbildung über den Menüpunkt *3D LUT laden…* (s. Abb. [4]) laden und auf ein Bild anwenden.

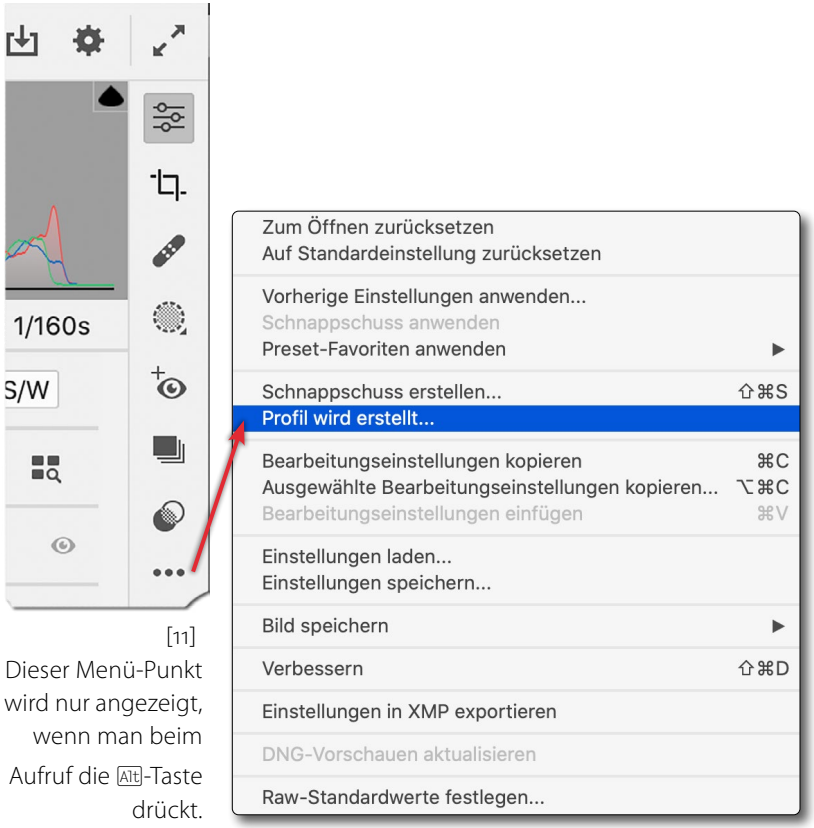
Möchte man die neuen LUTs jedoch in Photoshop häufiger nutzen, ist es praktischer, sie im Photoshop-Verzeichnis für LUTs abzulegen (oder dorthin zu kopieren), sodass sie zukünftig im beschriebenen Menü abgerufen werden können (jedoch erst nach einem Neustart von Photoshop). Dies ist unter Windows der Ordner **\Programme\Adobe Photoshop *2022*\Presets\3DLUTs** und unter macOS der Ordner **/Programme/Adobe Photoshop *2022*/Presets/3DLUTs/** (beides jeweils auf dem Systemlaufwerk). Für das Einfügen dort benötigt man Administrator-Rechte, die angefordert werden.

LUTs in Camera Raw erstellen

Die nachfolgenden Funktionen stehen in Camera Raw seit der Version 10.3 zur Verfügung. Der Ablauf bei der Erstellung einer LUT in Camera Raw hat viele Ähnlichkeiten mit der Erstellung in Photoshop:

1. Dazu öffnet man zunächst wieder ein Bild, auf das man die Korrekturen (oder Gestaltungen) anwenden möchte. Man hat hier bei der Wahl der Werkzeuge einen recht großen Spielraum.

   Außer selektiven Korrekturen mit Masken, dem Beschnittwerkzeug sowie *Rote Augen entfernen* und dem Stempel und ähnlichen örtlich lokal arbeitenden Werkzeugen lassen sich die meisten Einstellungen einsetzen. Was also nicht funktioniert bzw. nicht in der nachfolgend angelegten LUT übernommen wird, sind selektive Korrekturen in einzelnen Bildbereichen mit den erwähnten Werkzeugen. Aus dem gleichen Grund können auch die Werkzeuge in den Reitern *Detail*, *Optik*, *Geometrie* und *Effekte* nicht verwendet werden. Frei einsetzen kann man jedoch die Einstellungen/Korrekturen in den Reitern *Grundeinstellungen*, *Gradationskurve*, *Farbmischer*, *Color Grading* und *Kalibrierung* (sowie dem Profil-Browser).

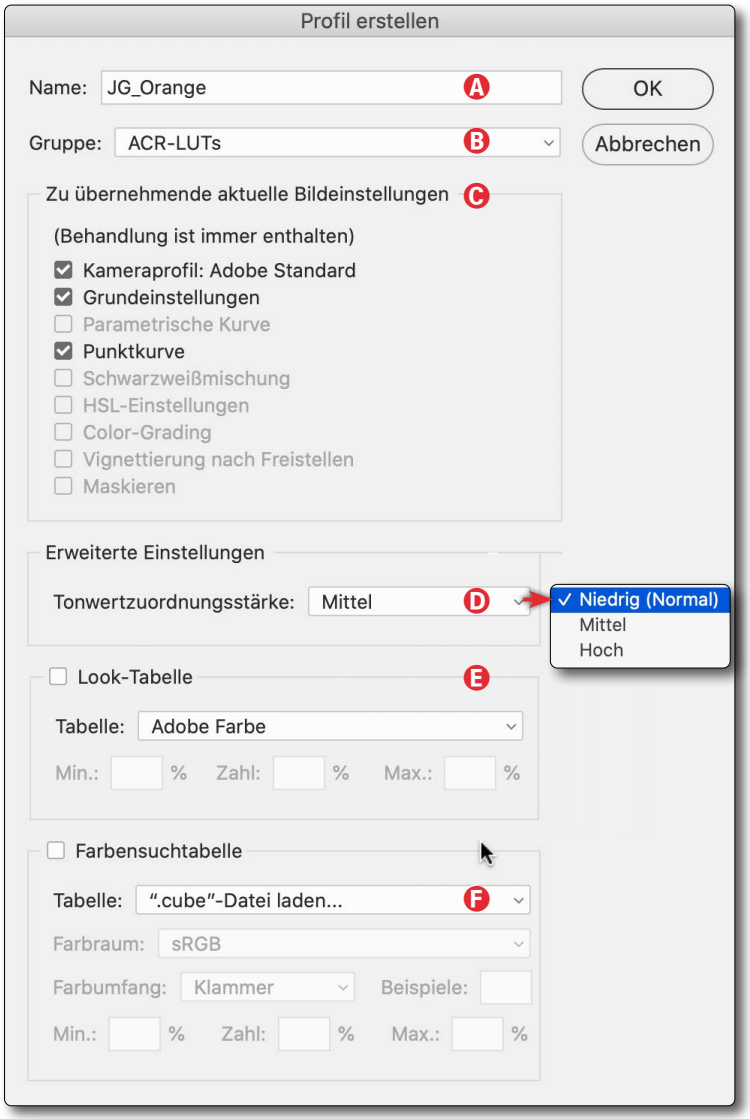


[11] Dieser Menü-Punkt wird nur angezeigt, wenn man beim Aufruf die Alt-Taste drückt.

Hat das ›bearbeitete‹ Bild das gewünschte Aussehen (unseren ›Look‹), so legt man die LUT bzw. das Profil mit folgenden Schritten an:

2. Man drückt die Alt-Taste (Mac: ⌥-Taste) und ruft damit die Funktion *Profil erstellen …* auf. Man findet sie in Camera Raw rechts im Fenster unter den drei Pünktchen (s. Abb.):

3. Im nun erscheinenden Dialog (s. Abb.) gibt man Ⓐ dem Profil einen Namen, der nicht zu lang sein sollte.



[12] ACR-Dialog zum Erstellen eines ›Kreativ-Profils‹ (einer LUT). Möchte man das Profil auch auf Nicht-Raw-Bilder anwenden, so muss man *Look-Table* Ⓔ deaktivieren!

Unter Ⓑ wählt man die Profil-Gruppe, in die die LUT gelegt werden soll. Im Standard-Fall ist es die Gruppe *Benutzerprofile*. Man kann hier jedoch auch

eine neue Gruppe anlegen. Im Bereich Ⓒ setzt man ein Häkchen bei den Funktionsgruppen, die man in das Profil bzw. die LUT übernehmen möchte. Was hier angeboten wird, ist abhängig davon, welche Korrekturen man in Camera Raw bisher (abweichend von der Standardeinstellungen) verwendet hat.

Unter Ⓓ wähle ich *Mittel*, um später einen etwas größeren Spielraum für den Stärke-Regler zu haben.

Möchte man es ermöglichen, das ›Kreativ-Profil‹ auch Nicht-Raw-Bilder (z. B. JPEGs und TIFFs) zuweisen zu können, so muss man *Look-Tabelle* (Option Ⓔ) deaktivieren**!**

Die Einstellungen weiter unten (unter Ⓕ) sind in diesem Fall für uns nicht von Interesse.

4. Ein Klick auf *OK* (rechts oben) erstellt das Profil und legt es an der Stelle ab, wo es Camera Raw und Lightroom erwarten (siehe dazu etwas später).

   Als LUT-Typ sollte man *3DCube* wählen (sofern das nicht bereits voreingestellt ist, da man ein Raw-Bild bei den Korrekturen eingesetzt hat).

5. Zum Schluss sollte man diese LUT an unterschiedlichen Motiven ausprobieren. Die LUT muss nicht auf alle Motive passen, jedoch für mehr als nur eines. Wie später bei Lightroom finden wir die gespeicherte LUT – hier *Profile* genannt – im Profil-Browser.

Wie man eine Photoshop-CUBE-LUT in ein Camera-Raw-Profil umwandelt

Mit fast den gleichen Schritten kann man eine in Photoshop erstellte oder dort mitgelieferte oder importierte LUT auch für Camera Raw und Lightroom Classic umwandeln:

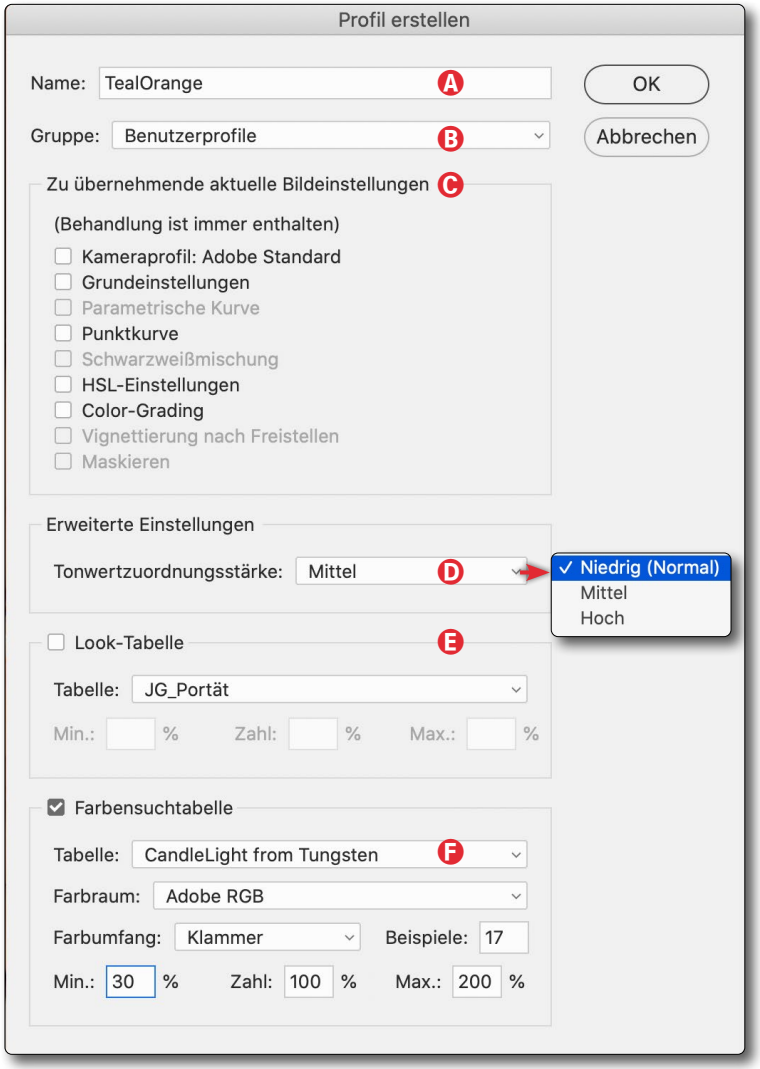
1. Wieder öffnen wir im Camera Raw ein (fast beliebiges) Bild.

2. Ohne es weiter zu bearbeiten, rufen wir wieder (bei gedrückter Alt- oder ⌥-Taste) den Dialog zum Erstellen eines Profils auf (s. Abb.) und geben dem Profil Ⓐ einen passenden Namen und Ⓑ eine Zuordnung zu einer Profilgruppe.

3. Unter Ⓒ **deaktivieren** wir alle Häkchen – wir möchten nicht die aktuelle Bearbeitung übernehmen, sondern eine noch zu ladende LUT.

4. Unter Ⓓ wählen wir wieder *Mittel* / *Niedrig*.

5. Dieses Mal gehen wir in den Bereich Ⓕ und laden über das Menü zu *Tabelle* die gewünschte Photoshop-LUT. Wir können hier noch einstellen, in welchem Stärke-Bereich das Kreativ-Profil später agieren soll.



[13] Man kann in Camera Raw auch eine Photoshop-CUBE-LUT (unter Ⓕ) laden und als ›Profil‹ ablegen, sodass man sie in Camera Raw oder Lightroom Classic als Profil über den Profil-Browser abrufen kann.

6. Schließlich sichern wir wieder per Klick auf *OK* die LUT, hier nun als ACR- und LrC-Profil. Wir können dieses danach über den ACR- oder LrC-Profil-Browser abrufen.

[14] Den Profil-Browser steuern wir in Lightroom Classic unter den *Grundeinstellungen* über das ▦-Icon an.

LUTs in Lightroom verwenden

Hat man erst einmal eine LUT in Camera Raw erstellt (oder konvertiert) und wie beschrieben als Profil abgelegt, so lässt sich die LUT in Form eines Kreativ-Profils problemlos seit Lightroom CC 7.3 in LrC verwenden. Wir finden das Profil nun (wie bei Camera Raw) unter den Profilen, die wir mit dem Profil-Browser durchforsten können. Die LUT-Nutzung ist hier also nichts anderes als die Wahl eines Profils. Wir finden den Profil-Browser im Modul *Entwickeln* unter den Grundeinstellungen ganz oben (s. Abb. [14]). Ein Klick auf das ▦-Icon öffnet dann den Browser (Abb.). In ihm muss man sich unter Umständen zunächst ein wenig orientieren und möglicherweise einige ausgeklappte Profil-Gruppen einklappen, um die betreffende (in Camera Raw zur Ablage des Profils verwendete) Gruppe und darin das neue Profil zu finden.

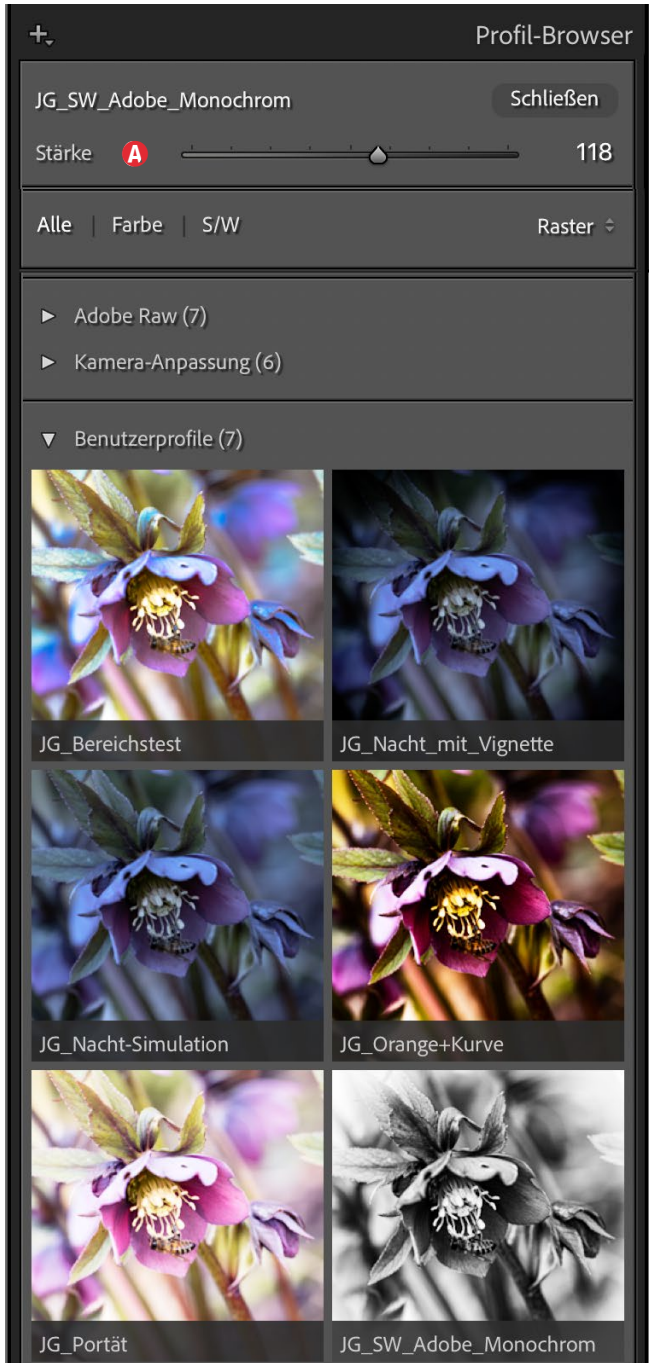
War während der Profil-/LUT-Erstellung Lightroom Classic bereits aktiv, findet man die neue LUT erst nach einem Neustart von Lightroom.

Da es sich aus Sicht von Lightroom (und Camera Raw) um ein ›Kreativ-Profil‹ handelt, bekommt der *Stärke*-Regler (s. Abb. Ⓐ) im Profil-Browser seine Funktion und erlaubt es, die Wirkung des Kreativ-Profils abzuschwächen oder zu verstärken. (Der Ersteller solcher LUTs kann dies einschränken oder ganz unterdrücken, was ich hier aber nicht behandeln möchte.) Im Standardfall reicht der Regelbereich von 0 bis 200 mit der Voreinstellung von 100. Probieren Sie es aus! (Bei der Reglerstellung null zeigt die LUT zumeist immer noch eine Wirkung – abhängig von Einstellungen beim Anlegen des Profils.)

Während es mit den Standardeinstellungen bereits reicht, mit der Maus im Profil-Browser über das betreffende Profil zu fahren, um das Bild in der großen Vorschau mit diesem Profil anzuzeigen, muss man explizit auf den Profil-Eintrag klicken, um dem Bild das Profil zuzuweisen.

Der Vorteil der LUTs gegenüber Presets besteht darin, dass mit der Wahl der LUT bzw. des Kreativ-Profils die ganzen Regler unter den anderen Lightroom-Reitern nicht verändert werden – sie agieren also relativ zum Profil, während Presets (bisher) die Regler absolut neu einstellen – unabhängig von den Werten zuvor.

Man kann übrigens Lightroom-LUTs bzw. -Profile (Farbprofile) in Lightroom Classic ohne größere Tricks nicht auf Videos anwenden!



[11] ▸ Im Profil-Browser von Lightroom Classic liegen meine in Camera Raw selbst erstellten Profile in der Profil-Gruppe *Benutzerprofile*.

LUTs/Profile von außerhalb nutzen

Wie nicht anders zu erwarten, wird im Internet ein recht großes Spektrum von LUTs angeboten, wobei der größte Teil davon für Video-Schnittprogramme wie etwa *Adobe Premiere Pro, Final Cut, Davinci Resolve* oder *firmora* ausgelegt sind (es gibt eine Reihe spezieller anwendungsspezifischer LUT-Formate). Viele davon sind aber ebenso für Photoshop und ACR/Lightroom nutzbar. Eine kleine Auswahl für Beispiele solcher teilweise kostenloser LUTs finden Sie unter folgenden URLs:

- https://www.shutterstock.com/blog/129-free-cinematic-luts
- https://www.freepresets.com/product/free-luts-midnight/
- https://xanhsky.com/120-photoshop-color-lookup-presets-free-download-photoshop-luts-pack2/
- https://www.shazimcreations.com/2020/12/free-download-100-color-lookup-presets.html
- https://fixthephoto.com/film-luts

Wie macht man sie in Photoshop, Camera Raw und Lightroom Classic zugänglich? Nachdem man einmal die aus einer Quelle erhaltenen LUTs entpackt hat – sie kommen häufig komprimiert –, gibt es dafür **in Photoshop** zwei Methoden:

A. Man ruft wie auf Seite 39 beschrieben in Photoshop die Funktion Color Lookup… auf und lädt über das *3DLUT-Datei*-Menü (s. Abb. Ⓐ) die betreffende LUT (sofern es eine 3D-LUT ist). Ist es eine einfachere 1D-LUT, lädt man sie über das Menü zu *Abstract*.

B. Möchte man die aus externer Quelle stammen LUTs häufiger verwenden, sollte man sie gleich in den entsprechenden *Presets*-Ordner von Photoshop legen (wie auf Seite 41 beschrieben).

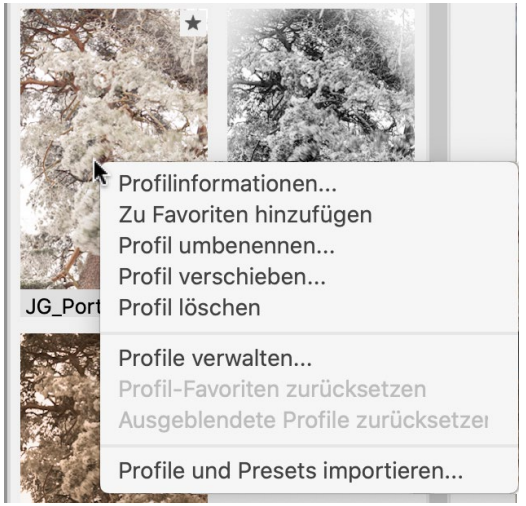
Für **Lightroom Classic** installiert man LUTs entweder wieder über Camera Raw oder legt sie gleich in den passenden Ordner und startet danach Lightroom neu. Der ›passende Ordner‹ ist unter Windows hier: C:/*Programme\Adobe\CameraRaw\Settings*
Unter macOS findet man den Ordner im Benutzerverzeichnis hier: *~/Library/Application Support/Adobe/CameraRaw/Settings* Da der Benutzer-Ordner *Library* unter macOS normalerweise nicht sichtbar ist, muss man ihn zuvor sichtbar machen. Im *Finder* ruft man per ⇧-⌘-L die Funktion *Gehe zu Library* auf.

Über das Kontextmenü (unter der rechten Maustaste) findet man zu einem Profil in LrC bisher zwei Funktionen (Abb.):

- *Profil löschen* sowie
- *Im Finder anzeigen* oder Im Explorer anzeigen. Die damit erhält man auf sehr einfache Art Zugriff auf den Ablageort der Profile und kann dies dort im Finder (macOS) oder Explorer (Windows) löschen oder umbenennen oder Kopieren, um sie auf eine andere Installtion zu übertragen.

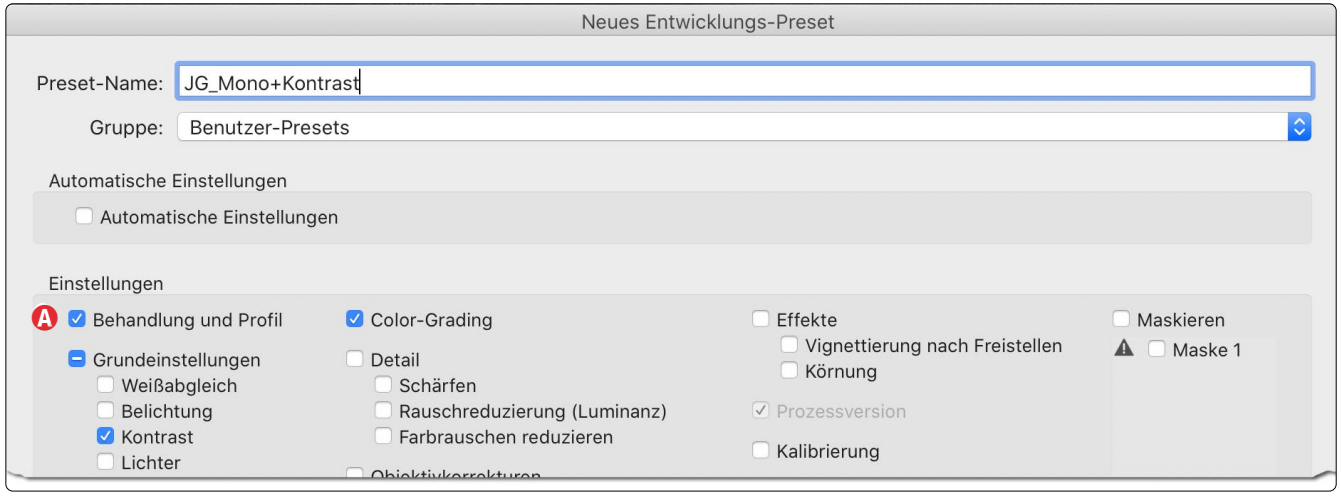
[15] Das Kontextmenü zu einem selektierten selbst erstellten Profil bietet zwei Funktionen *Profil löschen* und *Profil anzeigen*.

Das Repertoire ist hierzu in Camera Raw wesentlich größer:



[16] Das Kontextmenü zu einem selektierten Profil bietet in Camera Raw mehr Funktionen als in LrC – etwa das Importieren von Presets und Profilen.

LUTs/Profile als Teil eines Entwicklungs-Presets
Solche LUTs bzw. Kreativ-Profile lassen sich natürlich auch in ein Entwicklungs-Preset übernehmen. Dazu nimmt man seine Einstellungen vor, die im Preset gesetzt werden sollen – inklusive der Wahl des betreffenden Profils – und ruft dann (z.B. per Klick auf das +-Icon unter Presets) das Anlegen des Presets auf. Im Preset-Dialog setzt man nun alle Korrekturen, die man in das Preset übernehmen möchte. Wichtig ist in diesem Fall, dass auch die Option *Behandlung und Profil* gesetzt wird (s. Abb. , Seite 46).



[17] Möchte man ein Kamera- oder ein Kreativ-Profil in das Preset von Camera Raw oder Lightroom Classic übernehmen, so muss man die Option Ⓐ *Behandlung und Profile* aktivieren.

Fazit
Ich habe hier nur einen ersten groben Überblick zu LUTs in Photoshop, Camera Raw und Lightroom gegeben und viele Details nicht weiter beschrieben, hoffe aber (falls Ihnen LUTs und Kreativ-Profile neu sind), ein wenig Ihr Interesse geweckt zu haben.

Wie üblich kommen das aktuelle Photoshop, Camera Raw und Lightroom bereits bei der Installation mit einer ganzen Reihe von solchen Profilen, die man sich einmal in Ruhe anschauen sollte.

Nicht alle im Internet angebotenen LUTs lassen sich ohne spezielle Konvertierung auch in Photoshop oder Camera Raw und Lightroom verwenden. Die LUTs haben auch teilweise recht unterschiedliche Anwendungsbereiche. Manche lassen sich eher als Farbprofile verwenden und sollten dann früh im Workflow eingesetzt werden. Andere sind eher als Look gedacht und für den finalen Touch an einem Bild. Manche emulieren spezielles (analoges) Filmmaterial wie etwa die *Fuji-* und *Kodak*-3D-Photoshop-LUTs (siehe die Liste in Abb. [4]), andere versuchen, die farbliche Atmosphäre bekannter Spielfilme nachzustellen, und manche LUTs sorgen eher für eine korrekte Darstellung auf Bildschirmen. Man sollte sich deshalb über den Zweck und die Form der LUTs aus dem Internet informieren.

Für denjenigen, der tiefer in die Erstellung von LUTs einsteigen möchte, stellt Adobe unter folgenden URL ein englischsprachiges SDK (*System Deveoper Kit*) zur Verfügung, das eigentlich kein klassisches SDK ist, sondern eher eine Erläuterung zu LUTs/Kreativ-Profilen:
https://download.adobe.com/pub/adobe/lightroom/profile-sdk/ACR_and_Lightroom_Profile_SDK.zip
Man muss es auspacken und findet darin ein englischsprachiges PDF mit einigen nützlichen Erklärungen.

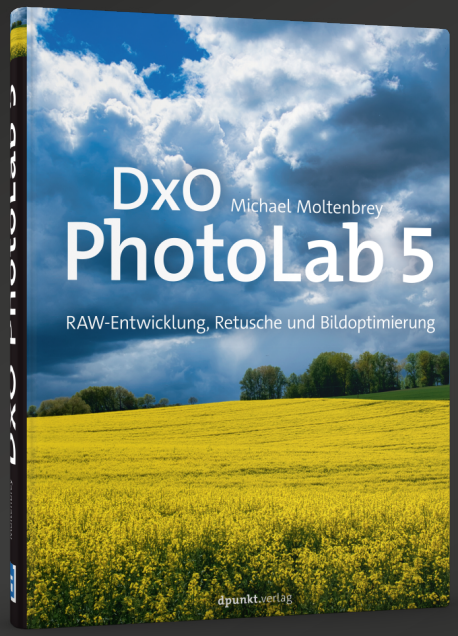
Anmerkung: Die meisten LUTs lassen sich in einem normalen Texteditor öffnen und anschauen (und mit ausreichend Sachkenntnis sogar verändern). Zuweilen erfährt man im Kopf der Datei etwas über den Zweck oder die Erstellungsmethode. ■

Mit den richtigen Klicks zum perfekten Bild

dpunkt.verlag

Luminar zeichnet sich vor allem durch seine einfache Bedienung und die Automatisierung zeitraubender Aufgaben mittels künstlicher Intelligenz aus. Frank Treichler zeigt, wie Sie durch gezieltes Steuern der automatisierten Tools das Beste aus Ihren Fotos herausholen, mit welchen Anpassungen und Looks Sie Ihre Bilder kreativ gestalten können.

2020 • 448 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-788-3
€ 16,95 (D)



Erlernen Sie den Umgang mit DxO PhotoLab 5, einer Software für die RAW-Konvertierung, Bildbearbeitung, Retusche und Bildverwaltung, die sich in vielen Punkten von den Produkten der Mitbewerber abhebt. Michael Moltenbrey zeigt Ihnen, wie Sie Ihren kompletten Arbeitsablauf von der Bildoptimierung bis zur Bildauswahl und Verschlagwortung mit PhotoLab 5 realisieren

2022 • 384 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-872-9
€ 34,90 (D)

Capture One gilt seit vielen Jahren als Werkzeug der Wahl für die anspruchsvolle Fotografie. Dieses Buch unterstützt Sie dabei, Capture One Pro als umfassende Software-Lösung für den fotografischen Alltag einzusetzen und an Ihre Bedürfnisse anzupassen. Ob Bildverwaltung oder Retusche, Filmsimulationen oder Objektivkorrekturen.

2021 • 526 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-838-5
€ 42,90 (D)

dpunkt.verlag GmbH • Wieblinger Weg 17 • D-69123 Heidelberg • fon: 0 62 21 / 14 83 40 • fax: 0 62 21 / 14 83 99 • e-mail: bestellung@dpunkt.de • www.dpunkt.de

Lightroom Classic: von Zeit zu Zeit aufräumen

Jürgen Gulbins

Es gibt eine ganze Reihe von kleinen Aufgaben, die lästig sind, die man aber trotzdem nicht vernachlässigen sollte. Dazu gehört die Erstellung von Sicherungskopien. Unter folgender URL finden Sie ein ausführliches kostenloses E-Book dazu: https://www.fotoespresso.de/datensicherung-fuer-fotografen-kostenfreies-e-book/

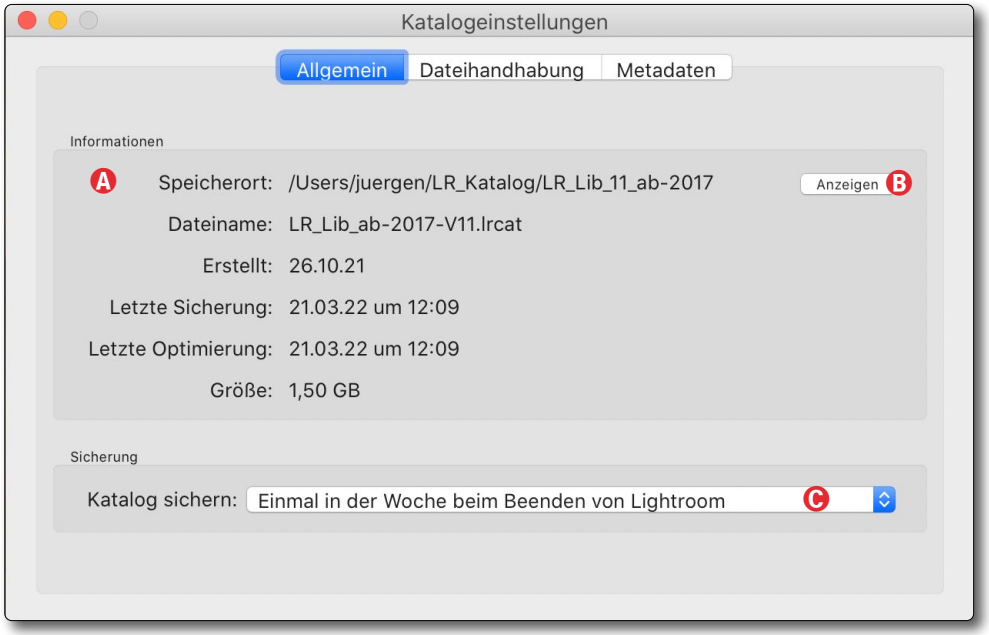
Manche Anwendungen erstellen ihre eigenen Sicherungen, oft automatisch. Dazu gehört das von vielen Fotografen eingesetzte Lightroom Classic, das abhängig von bestimmten Einstellungen regelmäßig den Katalog sichert (und nur diesen, aber weder die Bilder des Katalogs noch andere Objekte im Katalog-Ordner).

Lightroom Classic erstellt solche Sicherungen und komprimiert sie seit Lightroom CC 7 – inzwischen unter dem Namen *Lightroom Classic* und hier mit LrC abgekürzt. Das Komprimieren spart erheblich Speicherplatz. LrC räumt aber ›alte Sicherungen‹ nicht automatisch auf. So können sich über die Zeit erhebliche Datenmengen ansammeln, deren Komponenten man eigentlich in größerer Menge nicht mehr braucht – bis auf die letzten paar Sicherungen.

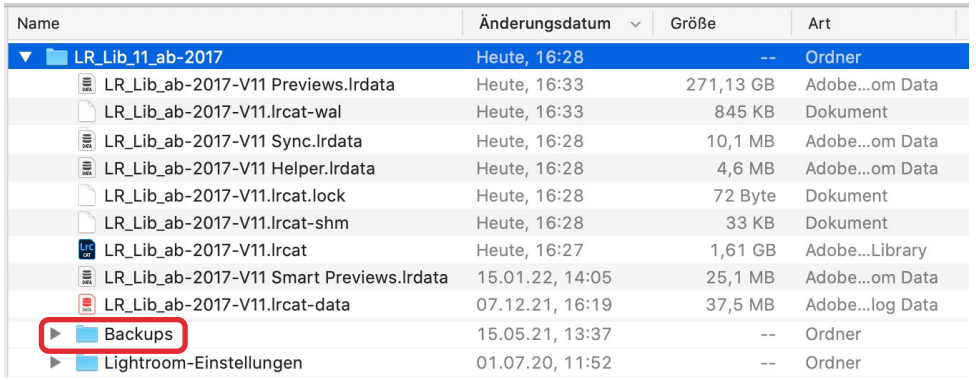
Man sollte deshalb von Zeit zu Zeit im entsprechenden Backup-Ordner aufräumen – sprich ältere Backups löschen. Wie viele der letzten Sicherungen man (vorläufig) aufbewahren sollte, ist eine Frage der Sicherungshäufigkeit und des eigenen Arbeitsstils. Ich bewahre in der Regel die letzten drei Backups auf und lösche den Rest.

Diese Aufgabe ist aus meiner Sicht dann besonders dringend, wenn man den Ordner, in dem der Lightroom-Katalog liegt (er hat die Endung ›.lrcat‹), auf dem Systemlaufwerk liegen hat, dieses relativ klein ist oder auf einer schnellen und teuren SSD liegt (was beim Katalog durchaus sinnvoll ist).

Aber der Reihe nach: Wo findet man diese Katalog-Backups? Dazu geht man bei geöffnetem Lightroom über Bearbeiten ▸Katalogeinstellungen (macOS) bzw. bei Windows über Bearbeiten ▸Katalogeinstellungen) in die *Katalogeinstellungen* und dort auf den Reiter *Allgemein*. Im Panel sehen wir nicht nur, wo der Katalog-Ordner liegt, sondern auch, wie groß der Katalog ist und wann die letzte Sicherung erfolgte (s. Abb.). Ein Klick auf *Anzeigen* Ⓑ zeigt uns im *Explorer* (unter Windows) oder *Finder* (unter macOS) den Katalog-Ordner. Darin liegt im Standardfall auch ein Ordner *Backup*, in dem LrC (s. Abb.) ohne spezielle Einstellung die komprimierten Backup-Versionen (gezippt) ablegt.

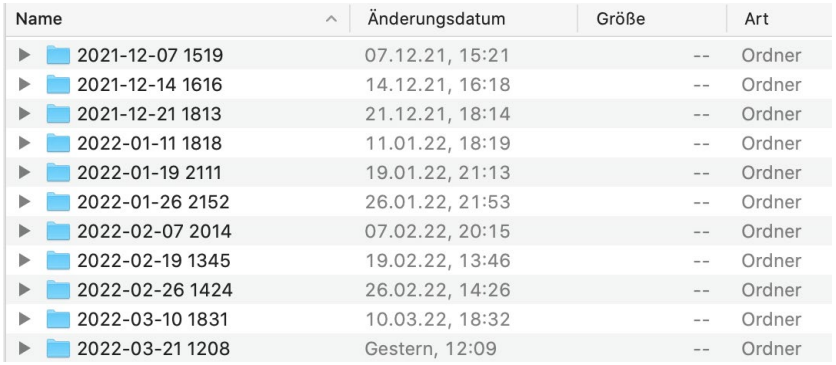


[1] Hier finden wir eine ganze Menge Informationen zu unserem LrC-Katalog, seiner Größe und zur letzten Sicherung.



Name	Änderungsdatum	Größe	Art
LR_Lib_11_ab-2017	Heute, 16:28	--	Ordner
LR_Lib_ab-2017-V11 Previews.lrdata	Heute, 16:33	271,13 GB	Adobe...om Data
LR_Lib_ab-2017-V11.lrcat-wal	Heute, 16:33	845 KB	Dokument
LR_Lib_ab-2017-V11 Sync.lrdata	Heute, 16:28	10,1 MB	Adobe...om Data
LR_Lib_ab-2017-V11 Helper.lrdata	Heute, 16:28	4,6 MB	Adobe...om Data
LR_Lib_ab-2017-V11.lrcat.lock	Heute, 16:28	72 Byte	Dokument
LR_Lib_ab-2017-V11.lrcat-shm	Heute, 16:28	33 KB	Dokument
LR_Lib_ab-2017-V11.lrcat	Heute, 16:27	1,61 GB	Adobe...Library
LR_Lib_ab-2017-V11 Smart Previews.lrdata	15.01.22, 14:05	25,1 MB	Adobe...om Data
LR_Lib_ab-2017-V11.lrcat-data	07.12.21, 16:19	37,5 MB	Adobe...log Data
Backups	15.05.21, 13:37	--	Ordner
Lightroom-Einstellungen	01.07.20, 11:52	--	Ordner

[2] So sieht der Ordner zu meinem LrC-Katalog aus. Ich habe ihn ›LR_Lib_11_ab-2017‹ genant. Einige der Dateien sind nur temporär vorhanden, während LrC aktiv ist – etwa die mit der Endung ›.lrcat.lock‹, ›.lrcat-shm‹ und ›.lrcat-wal‹.



Name	Änderungsdatum	Größe	Art
2021-12-07 1519	07.12.21, 15:21	--	Ordner
2021-12-14 1616	14.12.21, 16:18	--	Ordner
2021-12-21 1813	21.12.21, 18:14	--	Ordner
2022-01-11 1818	11.01.22, 18:19	--	Ordner
2022-01-19 2111	19.01.22, 21:13	--	Ordner
2022-01-26 2152	26.01.22, 21:53	--	Ordner
2022-02-07 2014	07.02.22, 20:15	--	Ordner
2022-02-19 1345	19.02.22, 13:46	--	Ordner
2022-02-26 1424	26.02.22, 14:26	--	Ordner
2022-03-10 1831	10.03.22, 18:32	--	Ordner
2022-03-21 1208	Gestern, 12:09	--	Ordner

[3]
Ein Blick in meinen Backup-Ordner zeigt: Es wird Zeit, eine ganze Reihe älterer Sicherungen zu löschen.

Die Backups enthalten seit LrC 11 nicht nur die gesicherte Katalog-Datei, sondern auch die gesicherte Datei *xxx.lrcat-data*, die Maskendaten enthält, um den eigentlichen Katalog (eine Datenbank) schlanker zu halten.

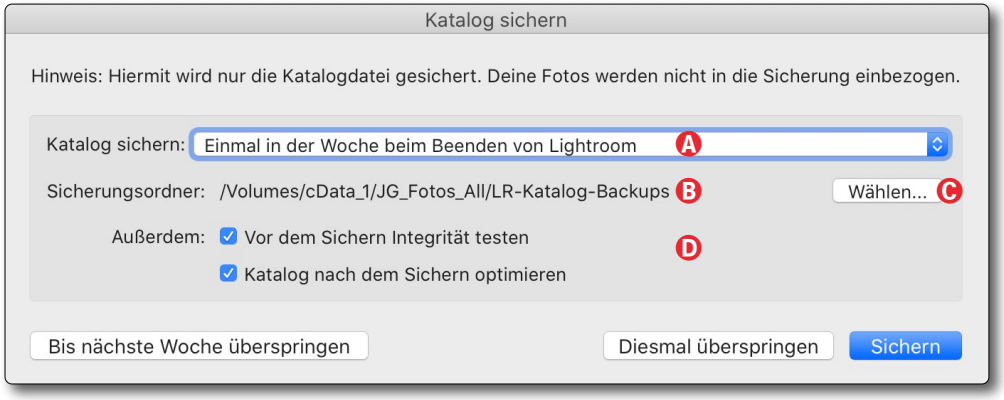
Öffnen Sie diesen *Backup*-Ordner und sehen Sie sich dort die vorhandenen Sicherungen an. Abbildung zeigt ein Beispiel bei mir. Jede LrC-Sicherung hat hier einen Ordner mit dem Sicherungsdatum als Namen. Darin liegt komprimiert die eigentliche Sicherung. Ich empfehle, alle Sicherungen bis auf die letzten zwei bis drei zu löschen.

Arbeitet man mit einem SSD-Systemlaufwerk, auf dem der Katalog-Ordner liegt, so sind die Sicherungen im dortigen Ordner *Backup* aus zwei Gründen nicht optimal:

1. Der SSD-Speicher ist für das Backup eigentlich zu teuer. Das Backup braucht nicht die Geschwindigkeit.

2. Hat die Systemplatte einen Defekt, so lässt sich unter Umständen auch nicht mehr auf die Sicherungen des Katalogs zurückgreifen.

Es ist deshalb sinnvoll, die Backups an anderer Stelle abzulegen – auf einem anderen physikalischen Laufwerk. Dazu geht man in die *Katalogeinstellungen* auf den Reiter *Allgemein* (Abb.) und wählt dort im Menü © die Einstellung *Beim nächsten Beenden von Lightroom*. Beendet man nun LrC, so zeigt uns Lightroom den Dialog von Abbildung . Darin wird der Ablage-Ordner für die Sicherung angezeigt Ⓑ. Klickt man auf *Wählen* ©, so lässt sich ein anderer Ablageordner festlegen (und bei Bedarf dazu neu anlegen). LrC merkt sich für die nachfolgenden Sicherungen diesen geänderten Backup-Ordner. Man kann unter Ⓐ auch nochmals einstellen oder überprüfen, wann bzw. wie oft automatisch gesichert werden soll. Die beiden Optionen unter Ⓓ sollte man immer wie hier gezeigt aktiviert lassen.



[4] Der Dialog beim Sichern des Katalogs mit der Einstellung ›Beim nächsten Beenden von Lightroom im Menü zu *Katalog sichern*.

Möchte man eine solche Sicherung nutzen – etwa weil die letzte Katalog-Version Fehler zeigt –, so entpackt man unter macOS die Sicherung per Doppelklick. Unter Windows ruft man dazu einen passenden ›ZIP-Auspacker‹ auf. Nun beendet man Lightroom (sofern es noch aktiv ist). Per Doppelklick auf die entpackte ›.lrcat‹-Datei wird dann LrC mit dem so entpackten Katalog neu geöffnet.

Funktioniert der auf diese Weise restaurierte Katalog problemlos, kann man ihn an eine andere Stelle verschieben und dort weiter nutzen. ■

Troubleshooting für Lightroom Classic

dpunkt.verlag
www.dpunkt.de

Lightroom richtig konfigurieren, optimieren, warten und Probleme beheben

Jürgen Gulbins

2021 • 161 Seiten
Ebook
ISBN 978-3-96910-560-3
€ 9,99 (D)

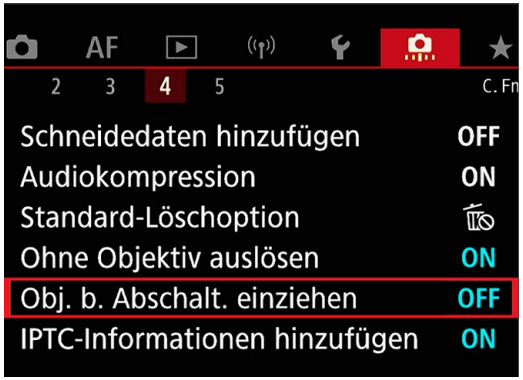
Jetzt für 9,99 €

dpunkt.verlag GmbH • Wieblinger Weg 17 • D-69123 Heidelberg • fon: 0 62 21 / 14 83 40 • fax: 0 62 21 / 14 83 99 • e-mail: bestellung@dpunkt.de • www.dpunkt.de

Nachtrag zum Canon ›RF 100 mm F2,8 L IS Makro‹

Jürgen Gulbins

In fotoespresso 1/2022 hatte ich über meine Erfahrungen mit dem relativ neuen Canon ›RF 100 m F2,8 L IS Macro‹ geschrieben und dabei unter anderem zwei Punkte angemerkt bzw. kritisiert. Dankenswerterweise haben mir daraufhin mehrere Leser Hinweise geliefert, wie man diese ›Probleme‹ beheben kann. Da sie nicht nur für das beschriebene Makro von Bedeutung sein können, möchte ich sie hier im Nachtrag zu meinem Bericht korrigieren.



[1] Diese Einstellung sorgt bei R5/R6 dafür, dass die Kamera die letzte manuelle Fokusposition des Objektivs nach dem Aus- und Wiedereinschalten erneut abruft.

Letzte Fokus-Position beim manuellen Fokussieren

Hier war meine Kritik, dass die Fokusposition verlorengeht, wenn man ein RF-Objektiv manuell fokussiert, wie es bei vielen Makroaufnahmen üblich ist, und dann die Kamera ausschaltet.

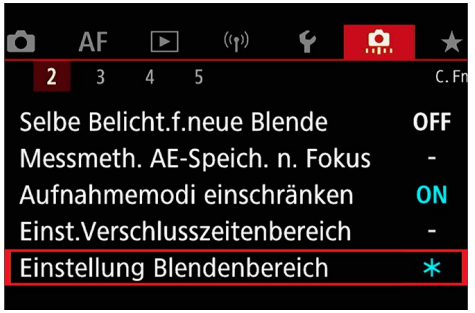
Man kann dies umgehen, indem man bei der EOS R5 und R6 im Kamera-Menü unter -4 unter *Obj. b. Abschalt. einziehen* deaktiviert (s. Abb. [3]). Diese Funktion ist eigentlich für einige Kompaktobjektive gedacht, die das Objektiv rein elektronisch ein- und ausfahren und bei denen es sinnvoll ist, beim Abschalten der Kamera das Objektiv einzuziehen. Für die allermeisten RF-Objektive ist dies aber absolut überflüssig bzw. erst gar nicht möglich.

Deaktiviert man diese Option, merkt sich die Kamera die letzte Fokusposition des Objektivs, sodass nach dem Wiedereinschalten das Objektiv (bei manueller Fokussierung) auf der ›alten Position‹ steht. (Herzlichen Dank für den Hinweis!)

Minimale und maximale Blende an der R5/R6

Das Canon RF-100-mm-Makro ist mit einem Blendenbereich von f/2,8 bis f/32 spezifiziert, schloss beim Test an meiner Kamera aber maximal auf f/22, an einer anderen R5 jedoch auf f/32. Was war der Grund? Von Canon erhielt ich dazu keine Antwort, jedoch von einem Leser (auch dafür herzlichen Dank): Bei diesen Kameramodellen kann man im Kamera-Menü unter -2 unter dem Menüpunkt *Einstellung Blendenbereich* den Blendenbereich festlegen, den man nutzen möchte (s. Abb. und Abb. [3]). Hier hatte ich offensichtlich einmal den Bereich auf f/1,4 bis f/22 limitiert (eine für mich durchaus sinnvolle Grenze). Nachdem ich den Bereich auf f/32 erweiterte, konnte auch mein neues Makro auf f/32 abblenden – manchmal sieht man eben den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Eine ähnliche Einstellung gibt es übrigens für die Verschlusszeiten unter -2 mittels *Einst. Verschlusszeitenbereich* (s. Abb.). ■



[2] Hier legen Sie bei der R5/R6 die minimale und maximale Blende fest, die die Kamera verwendet (sofern das Objektiv dies erlaubt).

[3] Hier legen Sie bei der R5/R6 die minimale und maximale Blende fest, die die Kamera verwendet …

[4] … und hier den Bereich für die längste und kürzeste Belichtungszeit.

Ein kleiner Helfer für unterwegs

Jürgen Gulbins

Es gibt Ausrüstungskomponenten, die beim Fotografieren wirklich wichtig sind – Kamera, Objektiv, oft auch das Stativ und der Rucksack für die Ausrüstung.

Dann gibt es eine Reihe von Kleinigkeiten, die man dabeihaben sollte, etwa einen Blasebalg, einen kleinen Pinsel und ein Mikrofasertuch, um Kamera und Objektiv bei Bedarf zu reinigen.

Und schließlich gibt es einige Dinge, die man nicht unbedingt braucht, die sich aber oft als nützlich erweisen. Hierzu zähle ich beispielsweise einen robusten, ausreichend großen Müllsack. Ihn verwende ich, wenn ich einmal Ausrüstungskomponenten sauber und trocken ablegen muss – oder wenn ich mich zum Fotografieren hinlegen muss oder mich auf einen feuchten Untergrund knien oder hinsetzen möchte. Da sie sich kompakt zusammenlegen und mit einem Gummiband zusammenhalten lassen, habe ich in meinem Fotorucksack zumeist gleich zwei dabei, um einen einem Fotokollegen oder einer Kollegin ausleihen zu können, da diese einen solchen zumeist nicht dabeihaben. Auch ein kleines Taschenmesser und ein Stück Schnur gehört bei mir zu dieser ›Grundausrüstung‹.

Kürzlich bin ich im Internet auf eine weitere Komponente gestoßen und habe sie mir zugelegt: ein so genanntes ›Multi-Tool‹. Meines hat ähnlich wie ein ›Schweizer Taschenmesser‹ neun Werkzeuge: drei verschiedene Schraubenzieher, drei Torx (T1,5, T2 und T2,5) sowie drei Inbusse (H3, H4 sowie H3/16), wie man sie

Abb. 1: Bei größeren Fototouren kann ein solches Werkzeug nützlich sein, wenn es gilt, ein Teil an der Kamera oder dem Stativ zu lösen oder fester anzuziehen. Ähnliche Werkzeuge gibt es relativ preiswert von mehreren Firmen – jeweils mit kleinen Ausstattungsvarianten. Hier ist es das ›SMALLRIG 9 – TC2713‹.

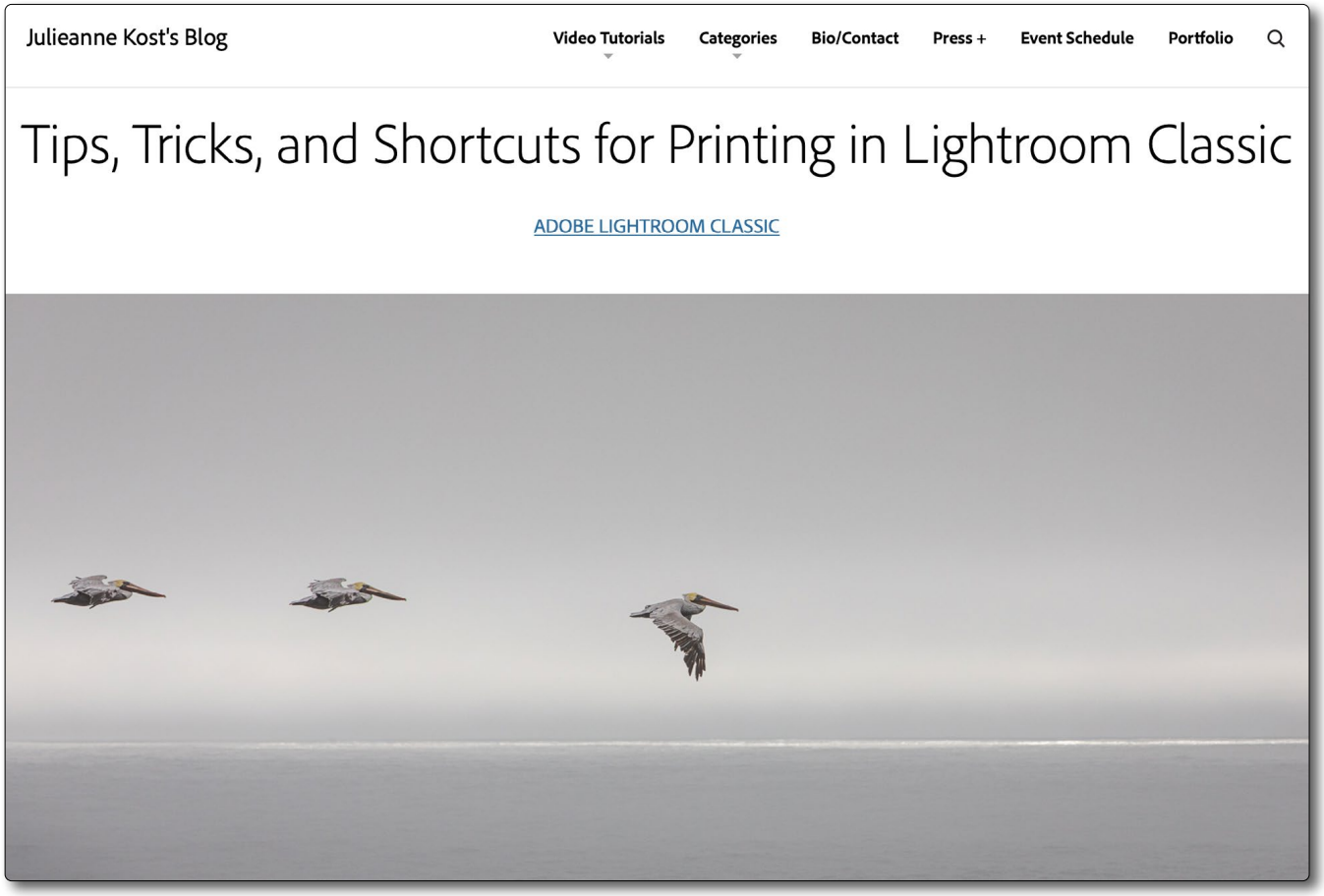
teilweise zum Anziehen der Schrauben am Stativ benötigt. Das Tool stammt von der chinesischen Firma SmallRig und hat mich (bei Amazon) etwa 32 Euro gekostet. Es trägt mit etwa 80 Gramm zum Gewicht meines Fotorucksacks bei und ruft mir den Slogan aus meiner Pfadfinder-Jugend in Erinnerung: ›allzeit bereit‹.

Neben den Schraubenziehern, Inbussen und Torx bietet es verschiedene Gewindebohrungen, die unterschiedliche Schrauben aufnehmen können (diese müssen aber separat besorgt werden). Dort finden einige Ersatzschrauben für meine Ausrüstung Platz.

Was ich bei diesem Werkzeug vermisse, ist ein kleiner Aufbewahrungsbeutel dafür, um andere Gegenstände im Rucksack vor Kratzern zu schützen. Eventuell wäre ein zusätzliches Messer am Werkzeug praktisch, sodass ich mein separates Taschenmesser zu Hause lassen könnte. ■

Interessante Webseiten

Jürgen Gulbins



Eine englischsprachige Webseite, deren Besuch sich für Fotografen immer wieder lohnt, ist die von Julieanne Kost, ihres Zeichens eine Adobe-Evangelistin.

Dieses Mal möchte ich den Leser auf eine Reihe kleiner, gut gemachter Videos zum Drucken in Lightroom Classic hinweisen. Da Julieanne Kost ein recht verständliches Englisch (und nicht zu schnell) spricht, dürften die Videos auch mit nicht perfekten Englisch-Kenntnissen nachvollziehbar sein. Man findet die Webseite dazu unter: https://jkost.com/blog/2022/02/printing-in-lightroom-classic.html

Die Tipps sind in neun Sektionen bzw. Videos untergliedert:

- Print a Single Image in Lightroom Classic
- Printing Contact Sheets in Lightroom Classic
- Creating Custom Print Layouts in Lightroom Classic
- Saving Print Settings as Templates and Creating Saved Print Collections in Lightroom Classic
- Soft Proofing in Lightroom Classic
- Seven Tips for the Print Module in Lightroom Classic
- Adding a Background Image in the Print Module in Lightroom Classic
- Printing Multiple Images to a Single JPEG in Lightroom Classic
- Print a Book from a Single Sheet of Paper

Den Videos folgt etwas Text, den man sich ebenfalls anschauen sollte, da er einige Kürzel beinhaltet, die zwar auch in den Videos vorkommen, hier aber ›in Ruhe‹ nachgelesen werden können.

Julieanne Kosts erstes Video aus der Reihe zum Drucken in Lightroom Classic

Autofokus-Einstellungen bei der Canon EOS R5 und R6

Jürgen Gulbins

Moderne Kameras werden immer mächtiger und damit auch komplexer. Eine ›Ermächtigung‹ sind die Autofokus-Funktionen aktueller Kameras und verstärkt noch der neueren Spiegellosen. Funktionen wie Objektverfolgung, Gesichts- und Augenerkennung für Menschen und Tiere sowie Fahrzeugerkennung sind Beispiele dafür. Und natürlich gibt es zahlreiche verfeinerte Einstellungen dazu, etwa die Reaktionsgeschwindigkeit der Kamera auf sich verändernde Szenen.

Die PDF-Handbücher zu den Kameras sind deshalb in diesem Segment recht ausführlich, aber nicht immer ganz verständlich geschrieben. Aus diesem Grund hat Steve Brazill, der den Blog https://behindtheshot.tv betreibt, den ›Canon Technical Advisor‹ Rudy Winston eingeladen, um diese Einstellungen am Beispiel der Canon EOS R5 und R6 (und ein bisschen auch für das aktuelle Top-Modell R3) ausführlicher zu kommentieren – nicht unter dem Canon-Label, sondern eher als Privatperson. Dies haben die beiden aus meiner Sicht in lobenswerter Weise getan – mit einer Video-Länge von 104 Minuten. Leider (fast natürlich) auf Englisch – jedoch in einem recht gut verständlichen Englisch. Schade, dass es solche (kostenlosen) Video-Tutorials kaum auf Deutsch gibt. Dieses YouTube-Video läuft unter dem Titel ›*Canon Auto Focus Explained with Canon Technical Advisor Rudy Winston*‹. Sie finden es hier: https://behindtheshot.tv/2022/02/25/canon-auto-focus-explained/

Hier sieht man den Macher des Blogs: Steve Brazill bei seiner Ankündigung zum Dialog mit Rudy Winston.

Vieles vom Gesagten gilt auch für die anderen Spiegellosen der Canon-R-Serie wie die EOS R und RP.

Für mich hat sich die Zeit für das Video gelohnt, ich habe es mir sogar ein zweites Mal angesehen. Vieles war mir bekannt, manches habe ich danach aber mit etwas mehr neuem Hintergrundwissen besser verstanden und mir gemerkt.

Selbst für Nikon- und Sony-Anwender mag sich das Video lohnen, wenn man sich die Mühe macht, darüber nachzudenken, wie die entsprechende Funktion an der eigenen Kamera aussehen mag. Rudy Winston geht sogar auf einige Unterschiede explizit ein. ■

dpunkt.verlag

Rezensiere ein dpunkt.buch und erhalte dein Wunschbuch aus unserem Programm.

Wir freuen uns über eine aussagekräftige Besprechung, aus der hervorgeht, was du am Buch gut findest, aber auch was sich verbessern lässt. Dabei ist es egal, ob du den Titel auf Amazon, in deinem Blog oder bei YouTube besprichst.

Die Aktion betrifft nur Bücher, die in den vergangenen zwei Jahren erschienen sind. Bitte habe Verständnis, dass wir Besprechungen zu früher erschienenen Titeln nicht berücksichtigen können.

www.dpunkt.de/rez

dpunkt.verlag GmbH • Wieblinger Weg 17 • D-69123 Heidelberg • fon: 0 62 21 / 14 83 40 • fax: 0 62 21 / 14 83 99 • e-mail: bestellung@dpunkt.de • www.dpunkt.de

Impressum

Herausgeber
Jürgen Gulbins, Steffen Körber (verantwortlich),
Sandra Petrowitz, Gerhard Rossbach

Redaktion
redaktion@fotoespresso.de

Jürgen Gulbins, Keltern
(gulbins@dpunkt.de)
Steffen Körber, Heidelberg
(koerber@dpunkt.de)
Sandra Petrowitz, Weyarn
(fe@sandra-petrowitz.de)
Gerhard Rossbach, Heidelberg
(rossbach@dpunkt.de)

Verlag
dpunkt.verlag GmbH
Wieblinger Weg 17
69123 Heidelberg
(www.dpunkt.de)

Web
www.fotoespresso.de
Facebook: facebook.com/fotoespresso
Twitter: twitter.com/fotoespresso

Kostenfrei abonnieren
www.fotoespresso.de/abonnieren/

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Das Gesamtdokument als PDF dürfen Sie hingegen frei weitergeben und weiter versenden – wir bitten sogar herzlich darum.

Kontakt
Haben Sie Fragen oder Anregungen? Melden Sie sich gerne bei der Redaktion:

Telefon: 06 221-14 83–34
redaktion@fotoespresso.de

Copyright 2022 dpunkt.verlag GmbH